

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Zuvalidendant“ in Berlin, Gaajenst. u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 158.

Sonntag den 8. Juli 1888.

VI. Jahrg.

Aus dem Leben Kaiser Wilhelms I.

Die soeben veröffentlichten Erinnerungen des im Jahre 1878 verstorbenen Vorlesers Sr. Majestät, Geheimen Hofraths Schneider, enthalten eine reiche Fülle interessanter und für die Beurtheilung dieses Monarchen werthvollen Materials. Wir geben hier aus dem in Berlin bei Otto Junke unter obigem Titel in 3 Bänden erschienenen Werk den Inhalt zweier Briefe wieder, deren Urtheile auch für das politische Leben der Gegenwart noch immer in unverminderter Kraft stehen. Der bekannte Parteiführer Freiherr v. Vinde hatte in einem Glückwunschschreiben an den König zu Neujahr 1863 der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Se. Majestät über die Stimmung des weitesten Theiles des Volkes getäuscht sei. Er hatte im Besonderen geschrieben: „Das Volk hängt treu an Ew. Majestät; aber es hält auch fest an dem Recht, welches ihm der Artikel 99 der Verfassung unzweideutig gewährt.“ Darauf erwiderte der König u. A.:

„Ich möchte wohl wissen, wie viele Menschen im Volke den § 99 kennen, oder ihn je haben nennen hören!! Das ist aber einerlei und thut nichts zur Sache, da für die Regierung der Paragraph existiert und befolgt werden muß. Wer hat denn aber die Ausführung des Paragraphen unmöglich gemacht? — Habe ich nicht vor der Winter-Sommer-Session die Konzession von 4 Millionen gemacht und danach das Militär-Budget — leider! — modifiziert? Habe ich nicht mehrere andere Konzessionen — leider! — gemacht, um das Entgegenkommen der Regierung dem neuen Hause zu beweisen? — Und was ist die Folge gewesen? Daß das Abgeordnetenhaus gethan hat, als hätte ich Nichts gesagt, um entgegen zu kommen, um mir immer neue Konzessionen zu verlangen, die zuletzt dahin führen sollten, daß die Regierung unmöglich wurde. Wer einen solchen Gebrauch von seinem Rechte macht, das heißt, das Budget so reduziert, daß Alles im Staate aufhört, der gehört ins Zollhaus! Wo steht es in der Verfassung, daß nur die Regierung Konzessionen machen soll und die Abgeordneten niemals??? Nachdem ich die meinigen in unerhörter Ausdehnung gemacht hatte, war es am Abgeordnetenhaus, die meinigen zu machen. Dies aber wollte es unter keiner Bedingung, und die sogenannte „Episode“ bewies wohl mehr wie sonnenklar, daß uns eine Falle nach der andern gelegt werden sollte, welche sogar Ihr Vetter Patow und Schwerin fielen durch die Schlechtigkeit des Bockum-Dolfs.“ Nach einer weiteren Beleuchtung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses heißt es zum Schluß: „Ist jemals eine größere Infamie ausgeführt worden, um die Regierung zu verunzählen und das Volk zu verwirren? Das Abgeordnetenhaus hat von seinem Rechte Gebrauch gemacht, und das Budget reduziert. Das Herrenhaus hat von seinem Rechte Gebrauch gemacht und das reduzierte Budget en bloc verworfen. — Was schreibt die Verfassung in einem solchen Falle vor? Nichts! — Da, wie oben gesagt, das Abgeordnetenhaus sein Recht zur Vernichtung der Armee und des Landes benutzte, so mußte ich wegen jenes: „Nichts“ suppliren und als guter Hausvater das Haus weiter führen und später Rechenschaft geben. Wer hat also den § 99 unmöglich gemacht??? Ich wahrlich nicht!“

Ein zweiter Brief König Wilhelms, den wir erwähnen möchten, antwortet dem früheren Erzbischof von Köln, Welchers, der unmittelbar vor Ausbruch des Krieges mit Oesterreich im Jahre 1866 gewagt hatte, dem Könige in einem längeren Schreiben zu versichern, daß die Soldaten und Landwehrmänner, die vor 3 Jahren mit so großer Freudigkeit und Opferwilligkeit dem Rufe ihres Kriegsherrn gefolgt wären, jetzt mit Verdrüß und Abneigung, nur aus blindem Gehorham und ohne Begeisterung, dem Ruf zur Fahne leisteten. Hierauf erwiderte der König mit einer Darlegung der Thatfachen, die den Krieg zu einem unumgänglichen und nicht von ihm verschuldeten machten, und bemerkt zunächst, daß „die Unklarheit über die

Ursachen zum Kriege hauptsächlich in den Tendenzen der Umsturz- oder Fortschrittspartei wurzle,

„welche seit Jahren Mißtrauen gegen mich und meine Regierung säet, um zu ihrem Zwecke, d. h. Schwächung und zuletzt Vernichtung der monarchischen Macht zu gelangen. Diese Partei“, heißt es weiter, „benutzt die Gegenwart, um die Unklarheit der politischen Lage Preußens zu vermehren und den Mißmuth, der bei jedweder kriegerischen Aussicht unvermeidlich ist, zu nähren, da von Patriotismus bei dieser Partei nicht die Rede sein darf, sondern nur von Egoismus. Wenn man aber“, so fährt der König fort, „wie ich seit Jahren, die Tendenzen Oesterreichs verfolgen mußte, so mußte es mir immer klar werden, daß selbst während der Allianz von 1864 diese nur einen kurzen Stillstand in jenen Tendenzen hervorbrachte, um sie darauf um so eifriger zum Austrage zu bringen; und diese Tendenz ist seit dem siebenjährigen Kriege keine andere, als Preußen von seiner Großmachstellung wieder herabzuwerfen und es zu einem Staate zweiten Ranges zu degradieren.“ Oesterreich habe kein Mittel gesucht, Preußen in der öffentlichen Meinung Europas herabzumüthigen; Lug, Trug und Verleumdung in allen von seinen Staatsmännern erkaufte Zeitungen Europas seien diese geduldeten Mittel gewesen, Alles gegen Preußen aufzubringen und dasselbe als von Ehrgeiz und Eroberungssucht aufgebläht zu schildern, und namentlich auch die deutschen Staaten aufzubringen. „Das ist das Lügengewebe, welches nun zum Kriege führt. Einem solchen Verfahren darf ein Staat, der sich achtet, nicht ruhig zusehen. Alle meine Vorstellungen in Wien gegen ein so perfides Benehmen blieben fruchtlos.“ Und am Schluß des denkwürdigen Briefes heißt es: „Ich habe mit meinem Gott im Gebet gerungen, um Seinen Willen zu erkennen, und nur so habe ich Schritt vor Schritt Preußens Ehre im Auge haltend nach meinem Gewissen gehandelt. Nach diesem Exposé werden Sie sich überzeugen, daß wir hier einem Kampfe um Preußens Existenz entgegengehen, und es wird nur dann ein Bruderkrieg werden, wenn Deutschland durch Oesterreich aufgeschwemmt, sich unbenutzen mit demselben gegen mich verbündet. Daß ich freiwillig keinen deutschen Boden aufgebe, weiß die Welt, und Ströme Blutes müßten gelassen sein, ehe dies geschähe.“

Politische Tageschau.

Zu der Nachricht über Unterhandlungen, welche bei Lebzeiten des Kaisers Friedrich mit dem Herzog von Cumberland gepflogen sein sollten, wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin mitgetheilt, daß amtlich auch nicht das Geringste vorliegt, was derselben thatsächliche Unterlage geben könnte. Uebrigens seien die Thüren zu Verhandlungen dem Herzog von Cumberland für alle Zeiten verschlossen und alle Ansprüche, welche er vielleicht früher hätte geltend machen können, längst verwirkt.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi, dem italienischen Finanzminister Magliani und dem italienischen Handelsminister Grimaldi das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Den Anlaß hierzu bot der Abschluß des neuen Handelsvertrags. Der österreichische Votchschafter erklärte bei der Mittheilung der erfolgten Auszeichnung an Crispi ausdrücklich, die österreichische Regierung sei in hohem Grade befriedigt gewesen, die intimen Beziehungen zu Italien durch den Abschluß des neuen Handelsvertrags festigen zu können.

Durch die Blätter gingen in letzter Zeit wiederholt Nachrichten von einem Wiederausbruch der Cholera in Italien, speziell in Neapel und Messina. Der italienische Ministerpräsident Crispi ist denselben jetzt anlässlich einer Interpellation in der Kammer entschieden entgegengetreten und hat betont, daß der Gesundheitszustand im ganzen Königreiche ein vorzüglichlicher sei.

Pariser Blätter hatten behauptet, die deutsche Re-

gierung bereite neue Grenzmaßregeln vor, wonach den Franzosen auch der Eintritt nach Deutschland über die nicht-französische Grenze erschwert werden sollte. Die französische Regierung läßt dem gegenüber erklären, daß ihr von einer solchen Maßregel nichts bekannt sei. Gleichzeitig wird auch von Straßburg aus die von mehreren Blättern aufgestellte Behauptung, daß deutscherseits Grenzpolizeikommissare in Groß-Hettingen und in Basel zur Kontrolle der aus Luxemburg bezw. der Schweiz kommenden Reisenden eingesetzt worden seien, dementirt.

In der Budgetkommission der französischen Deputirten-Kammer erklärte gestern der Finanzminister, die Verrechnung der hundert Millionen des außerordentlichen Budgets auf die schwebende Schuld sei ein nothwendiges Auskunftsmitel; wegen einer so geringfügigen Summe könne man nicht dreiprozentige Renten emittiren. Zweifelsohne sei bald eine Anleihe nothwendig, die Stunde dazu sei nur noch nicht gekommen. — In der Kammer interpellirte Pyat über den einem Artilleristen in Marseille bei dem Karouffelsreifei zugefügten Unfall und sprach sich gegen die Vornahme unnützer Uebungen der Soldaten aus; besser wäre es, denselben die Rechte und Pflichten republikanischer Soldaten recht oft einzuprägen. Die Kammer nahm einstimmig den Uebergang zur einfachen Tagesordnung an.

Die „Fortnightly Review“ enthält einen Artikel über die richtige auswärtige Politik Englands. Der Verfasser kommt bei seinen Erörterungen zu dem Schluß, daß England der Friedensliga beitreten sollte, und zwar unter solchen Bedingungen, daß Indien und der britische Handel geschützt würden. Eine solche Politik wäre zugleich am besten geeignet, die immer mehr anwachsenden Lasten Indiens zu erleichtern. Das wäre in der That kein schlechtes Geschäft, welches England durch ein solches Bündniß machte. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß der „Dreibund“ sich auf diese Bedingungen nicht einlassen kann. In Frage können für uns bei einem Bündnißabschluß lediglich die Interessen kommen, welche England am Bosphorus hat. Will es diese gewahrt wissen, dann mag es das Seinige thun und dem Friedensbunde beitreten. Die Hoffnung Englands, daß es nichts zu thun brauche, und daß wir seine Schlachten schlagen sollen, ist doch gar zu thöricht!

Der Oberbefehlshaber der britischen Armee, der Herzog von Cambridge, hat eine Generalordre erlassen, derzufolge 95 000 Freiwillige sofort in 19 Brigaden zu formiren sind, welche jederzeit mobilisirt werden können.

Der Nachricht, daß die Scheidung des Königs Milan von Serbien von der Königin Natalie bereits erfolgt sei, wird widersprochen. Nach den serbischen Gesetzen kann eine Ehescheidung nur von der Geistlichkeit ausgesprochen werden. Liegt ein Antrag auf Scheidung vor, so müssen vor Allem die beiden Parteien konfrontirt werden und es wird vorerst versucht, eine Veröhnung herbeizuführen. Bleibt dies Veruch erfolglos, so deponirt der die Scheidung verlangende Theil seinen Anklageakt, auf welchen die andere Partei antwortet. Aus Wiesbaden, woselbst die Königin von Serbien weilt, wird nun mitgetheilt, daß ihr von einem Geistlichen absolut nichts zugegangen sei, woraus geschlossen wird, daß eine Ehescheidung überhaupt nicht habe ausgesprochen werden können. Es ist das offenbar die Auffassung der Königin Natalie. In Wirklichkeit dürfte die Scheidung doch

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Dem Müller wäre es in diesem Augenblicke recht gewesen, wenn das zerstörende Element ihn und sein Haus vernichtet hätte. Da es aber nicht geschah, so rief er zornig: „Ist's etwa der Lammwirthssohn gewesen, der Dir den Unstimm vom Sündenwucher und von den Blutstropfen der Armuth in den Kopf gesetzt hat? Er soll sich nie wieder vor meiner Thür blicken lassen, denn mich gelüftet's, ihm auch einmal eine Lektion zu geben. Himmelement,“ brauste er auf, „und ein geschicktes Mädel wie Du hört auf den einfältigen Klatsch, statt selbst dem Burtschen den Text zu lesen und ihm zu sagen: wären deine Eltern so sparsam und bedacht auf den Gewinn, wie mein Vater, so würden sie jetzt nicht bis über die Ohren in Schulden stecken und andere Leute um das ihnen anvertraute Geld bringen.“

„Du weicht mir aus, Vater,“ rief Wally im Tone ausbrechender Verzweiflung, „aber ich lasse nicht locker und frage Dich immer wieder: Bist Du wirklich ein Wucherer, der die Verachtung und den Fluch seiner Nebenmenschen auf sich ladet?“

Steinert schrie vor Wuth laut auf und seiner selbst nicht mächtig, ergriff er einen Stuhl, den er drohend gegen die Tochter schwang. Da aber ward die Thür aufgerissen, Amrei stürzte herein und noch rechtzeitig wehrte sie den vernichtenden Schlag von dem Mädchen ab.

Wally blieb wie betäubt noch ein paar Augenblicke stehen, dann erhob sie ihre Rechte wie zu einem Schwur und verschwand aus dem Zimmer.

„Geh' ihr nach, sie ist außer sich,“ rief die erschöpfte Amrei dem Müller zu, doch dieser rührte sich nicht, unheimlich leuch-

teten seine Augen und der Ausdruck wilden Trozes lag auf seinen Wienen. Erst nach einigen Minuten entfernte er sich langsamem Schrittes, ohne sich jedoch draußen nach seiner Tochter umzusehen. Er begab sich nach seiner Arbeitsstube, zündete dort Licht an, setzte sich an das Pult und begann zu rechnen.

Amrei dagegen schlich, nachdem sie sich von dem überstandenen Schreden erholt hatte, nach Wallys Kammer, vor der Thür lauschend stehn bleibend. Drin war Alles still, nur hin und wieder vernahm die Hörende ein leises Schluchzen; gern wäre sie dem armen Mädchen tröstend zur Seite gestanden, doch sie konnte nur zu gut den eigenartigen Charakter Wallys, der in seiner Starrheit viel an jenen des Vaters erinnerte; dies war der Grund, warum sie auch jetzt das bedauerenswerthe Mädchen sich selbst überließ. Für Amrei genigte die Thatsache, daß sich ihre Nichte im Hause befand und in ihrer Erregung nicht in Nacht und Nebel hinausgestürzt war; die Laute entfernte sich daher zufrieden von der Kammerthür. Doch eine unerklärliche Unruhe trieb sie zum Oestern noch dahin zurück. Hätte sie jedoch die Fassung und Resignation in Wallys Wienen sehen können, so würde ihre Erregtheit gleichfalls geschwunden sein.

Wohl hatte das Mädchen heftig geweint, doch die Thränen versiegten allmählig und ruhige Ueberlegung griff in ihrem Herzen Platz. Nur das Eine vermochte sie nicht zu überwinden, daß der Vater die Hand gegen sie ausgestreckt, und so oft sie daran dachte, so oft röthete sich ihr Antlitz und krümmten sich ihre Hände. Dabei aber war sie nicht zornig bewegt, sie empfand nur tiefe Scham darüber, daß sich der Vater so weit hatte vergessen können, und einzig und allein deshalb, weil sie die Wahrheit gesagt hatte, der er nicht zu widersprechen vermochte.

Wally war, wie alle hübschen Mädchen, eitel und puzflüchtig; sie schmückte sich gern, wenn sie Sonntags zur Kirche

ging, auch wußte sie, daß die Blicke vieler mit Wohlgefallen auf ihr ruhten. Jetzt aber erschien ihr dies Alles schal und ekel, sie hätte am liebsten ihre Garderobe sammt allen Kostbarkeiten verbrannt, hastete an ihnen ja doch der Wucher des Vaters. Dieser Gedanke quälte sie ohne Unterlaß. Sie zündete eine Lampe an und begab sich damit zu der in einer Ecke stehenden Truhe, in welcher sie ihre Lieblingskleider und Schmuckgegenstände aufbewahrte. Mit unsäglicher Verachtung blickte Wally auf die Kostbarkeiten, deren Besitz sie bisher so erkreut hatte. Nur ein schlichtes goldenes Kreuz drückte sie an die Lippen, wehmüthig der verschwundenen Stunde gedenkend, wo die liebende Mutter es ihr um den Hals gehängt. An diesem Kreuzlein haften keine Thränen und Verwünschungen, diesen schlichten Schmuck durfte Wally ruhig und ohne Scham tragen. Aber das andere blitzende Geschmeide — die goldenen Ketten und Armspangen, die reich verzierten Medaillons, Ohrringe und Brochen — das Alles wollte sie hingeben, um den Feh des Vaters einigermaßen zu sühnen. Der Erlös konnte hinreichen, um die Sorgen von Paul's Eltern zu bannen. Wally lächelte unter Thränen; so war das kalte Metall doch noch zu etwas nütze. Doch schnell schwand der heitere Gesichtsausdruck des Mädchens wieder; durch Paul wußte sie, daß die Pfändung des Schaller'schen Hauses nahe bevorstand, die Hilfe mußte also rasch erfolgen; doch wie vermochte Wally die Pretiosen so schnell zu verwerten? Zu diesem Bedenken gestellte sich noch die bange Frage: würden die Eltern Paul's ihre Hilfe auch annehmen? Und abermals flüsterten unwillkürlich ihre Lippen das schlimme Wort: Des Wucherers Kind!

Neue Qualen überkamen die Bedauerenswerthe, bis plötzlich ihr ein Gedanke durch den Kopf schoß, wie der zuckende Blitz, der draußen aus dem Gewölk niederfuhr.

Freudig erhob sich Wally. Ja, ja, so konnte es gehen. Sie war zu dem Entschluß gelangt, Schwester und Schwager in's Vertrauen zu ziehen und den Letzteren zu bitten, den

schon ausgesprochen sein, denn es bestätigt sich, daß der serbische Kriegsminister Protitch und der Bischof Zimitrije „zu Verhandlungen über Familienangelegenheiten“ mit der Königin Natalie in Wiesbaden eingetroffen sind.

Der Nachricht, daß in dem bulgarischen Heere eine Verschwörung bestanden habe, um zu Gunsten Popoffs auf die Regierung zu drücken, wird von der „Agence Havas“ widersprochen. Diese meldet: Nachdem die Untersuchung gegen jene Offiziere, welche beschuldigt waren, einen Handstreich vorzubereiten, ergab, daß eine ähnliche Absicht gar nicht vorhanden war, wurden die Offiziere freigelassen. Der Offizier, welcher die Denunciation beging, wird im Disziplinarwege bestraft werden.

In Japan soll mit dem 1. April 1889 die Selbstverwaltung innerhalb der Gemeinden und Städte eingeführt werden. Ende April d. J. sind bereits daselbst zwei Gesetze, eine Gemeinde- und eine Städteordnung, publiziert worden, welche, an deutsche Muster sich anlehnd, auf Entwürfen des nach Japan beurlaubten Landrichters Nojse vom Landgericht Berlin I beruhen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli 1888.

— Se. Majestät der Kaiser hatte zu gestern Abend 7 Uhr seine königlichen Gäste, Ihre Majestäten den König und die Königin von Sachsen, zum Diner nach dem Marmorpalais geladen. Ihre Majestät die Königin Carola fuhr alsdann zur Abfuhrung eines kurzen Besuchs bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter nach Schloß Friedrichskron. Der königliche Extrazug war nach Station Wildpark dirigiert worden, von wo die Königin nach 8 Uhr Abends nach Potsdam zurückkehrte. Unterdessen hatte der Kaiser seinen königlichen Gast nach dem Bahnhof von Potsdam geleitet. Nach Eingang des Extrazuges bestieg der Kaiser den Salonwagen, um sich von Ihrer Majestät der Königin zu verabschieden. Nach inniger Umarmung mit dem König von Sachsen stieg der Kaiser wieder aus dem Wagen und winkte dem Königspaar noch einmal mit der Hand ein Lebewohl zu. Als der Zug den Bahnhof verlassen hatte, stieg Se. Majestät der Kaiser unter stürmischer Begrüßung der versammelten Menschenmenge in den Wagen und fuhr nach dem Marmor-Palais zurück.

— J. M. die Kaiserin geleitete gestern J. M. die Königin von Sachsen zu J. M. der Kaiserin-Witwe Victoria nach Schloß Friedrichskron. Heute früh haben die sächsischen Majestäten ihre Reise nach Kopenhagen fortgesetzt.

— Auf der Reise Sr. Maj. des Kaisers und Königs nach Russland werden, der „Kreuzzeitung“ zufolge, denselben begleiten: Die diensttuenden General-Adjutanten, zwei Flügel-Adjutanten und der Leibarzt Dr. Leuthold; ferner der Staatsminister Graf von Bismarck mit ein oder zwei Begleitern. Der Besuch wird nicht in Petersburg, sondern im kaiserlichen Hoflager in Peterhof oder Gatschina gemacht werden. Denselben Blatte wird von zuverlässiger Quelle aus Wien mitgeteilt, daß Sr. Maj. der Kaiser Wilhelm gleichzeitig mit der Anfrage zum Besuche des Kaisers Alexander den Wunsch ausgesprochen hat, den Kaiser Franz Joseph im Monat September besuchen zu dürfen. Wahrscheinlich dürfte sich aus dieser Anregung ein längerer Besuch des Kaisers Wilhelm zu den Jagden in Gödöllö und im Hochgebirge entwickeln.

— Bisher war es Sitte, daß die Hohenzollern, sei es als Herrscher oder Thronfolger dem Kammergericht stets einen Besuch abtratteten und einzelnen Verhandlungen desselben beiwohnten. Diefem Beispiele wird nunmehr auch König Wilhelm II. folgen. König Friedrich III. machte diesen Besuch bereits als Kronprinz im Jahre 1865. Für derartige hohe Besuche ist in dem großen Saale des Justizpalastes ein Thronhimmel errichtet. Der darunter aufgestellte Sammetstuhl ist ein Geschenk, welches König Friedrich III. anlässlich seines Besuches gemacht hatte.

— Heute Nachmittag wird unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck im Reichskanzler-Palais eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden.

— Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck wird sich dem Vernehmen nach noch in dieser Woche nach Friedrichsruh zu längerem Aufenthalte begeben. Auch die Staatsminister werden in Kürze ihren Sommerurlaub antreten.

wertvollen Inhalt des Schmuckkästchens möglichst rasch zu Gelde zu machen, und für den Fall, daß der Erlös nicht ausreichte, um die Schuld des Lammwirths zu tilgen, wollte sie Martin ersuchen, das Fehlende aus seinen Mitteln hinzuzufügen, Vater Schaller aber über den wahren Geber noch im Unklaren zu lassen. Indessen mußte Martin so schnell wie möglich von Wally's Vorhaben in Kenntniß gesetzt werden, da Eile Noth that. Deshalb entschloß sich das muthige Mädchen, trotz Nacht und Unwetter nach Buchshagen zu eilen; auf diese Weise erfuhr auch der Vater nichts, der am Tage die Abwesenheit seiner Tochter nur zu bald bemerkt haben würde. Mit fliegenden Hast kleidete sich Wally an, verbarg das Schmuckkästchen unter ihrem Mantel und warf, ehe sie das Licht löschte, einen Blick auf die Schwarzwälder Uhr.

Der Zeiger verkündete zwanzig Minuten vor Mitternacht. Das Mädchen vermochte sich nicht eines leichten Schandens zu erwehren, denn sie gedachte der Sage von der weißen Frau, die sich droben im Schlosse wieder gezeigt haben sollte. Der kürzeste Weg führte aber über den Schloßberg und quer über die Terrasse einem schroff abfallenden Schleichwege zu, der auf die im Thale neben dem Flusse sich hinschlängelnde Landstraße mündete. Von dort sah man bereits die Häuser des Dorfes.

Ehe Wally die Kammer verließ, horchte sie an der Thür. Es war ihr, als ob sie auf dem Gange schlürfende Schritte vernähme, die sich aber plötzlich alsbald in der Ferne verloren. Vielleicht entsprang das unheimliche Geräusch auch nur ihrer erkrankten Phantasie, denn als sie wenige Minuten später den Flur und die Hausthür erreichte, regte sich weit und breit kein Laut. Dagegen fuhr heulend ein kalter, feuchter Nordwest durch die halbgeöffnete Thür herein, welche die erschreckte Wally schnell hinter sich schloß.

Der Regen hatte aufgehört, aber am nächtlichen Himmel jagten dunkle Wolken und zuweilen wetterleuchtete es. Die Luft war in empfindlicher Weise abgekühlt, so daß sich Wally fröstelnd in ihren Mantel hüllte. Als sie den zum Schloß

— Die morgen in München eintreffenden preußischen Staatsminister v. Bötticher und von Goshler werden, wie von dort gemeldet wird, Gäste des Prinzregenten sein.

— Der Ober-Präsident von Brandenburg hat auf Verfügung des Ministers des Innern den hiesigen Magistrat beauftragt, die Ersatzwahl im hiesigen sechsten Reichstags-Wahlkreise vorzunehmen. Da seit der Wahl Hasenclevers über ein Jahr verfloßen ist, müssen den Bestimmungen des Wahlglements entsprechend sämtliche Wahlvorbereitungen mit Einschluß der Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten erneuert werden. Der Magistrat hat die Arbeiten sofort beginnen lassen und darauf dem Ober-Präsidenten berichtet, daß die Wahlarbeiten so gefördert werden, daß die Auslegung der Listen Anfangs August d. J. beginnen kann. Demnach würde die Festsetzung des Wahltermins auf einen Tag gegen Ende August zu erwarten sein.

— Die Generallieutenants v. Stempel und v. Melchior, Kommandeure der 2., bezw. 1. Division, haben den erbetenen Abschied erhalten; ebenso ist dem General der Infanterie v. Caprivi, Chef der Admiralität, der Abschied bewilligt worden, doch glaubt man, daß, sobald ein Armeecorps frei wird, diesem hochverdienten Militär dasselbe übertragen werden wird.

— In Folge einer Aufforderung des Oberhofmeisters der Kaiserin Victoria überreichte am Sonnabend der Redakteur Max Karfunkel in Schloß Friedrichskron die erste Reihe seiner Sammlung von Nekrologien auf Kaiser Friedrich. Dieselbe umfaßte 1646 Nummern von Zeitungen, darunter 670 aus Deutschland, 710 aus England, 243 aus Frankreich, 58 aus Italien, 5 aus Schweden und Norwegen u. s. w. Eine türkische bringt sogar die Bildnisse Kaiser Friedrich's und seiner Gemahlin. Tagtäglich gehen noch neue Sendungen ein, darunter selbst solche aus Japan. 450 Zeitungen sind bereits von Neuem verzeichnet. Kaiser Friedrich hat eine sehr kostbare Autographen-Sammlung hinterlassen, welche sich in einem reichgeschmückten Renaissance-Schrank befindet. Einen gleichen Schrank hat Kaiserin Victoria für die Sammlung von Nekrologien in Bestellung gegeben.

— Die konservative „Landeszeitung“ in Greiz erklärt sich für ermächtigt mitzutheilen, daß an dem Nichterscheinen des Fürsten von Greiz zur Reichstagsöffnung in Berlin am 25. Juni politische Gründe nicht vorgelegen haben.

— Die „Rhein-Westf. Ztg.“ hatte mitgeteilt, daß die in der Thronrede enthaltenen Sätze, welche sich auf die Aneignung der Politik der kaiserlichen Botschaft beziehen, „den Fürsten Bismarck zum alleinigen Verfasser haben.“ Die „B. P. N.“ sind in der Lage, aus sicherster Quelle mitzutheilen, daß der Kaiser die Aufnahme der betreffenden Sätze in die Thronrede ausdrücklich befohlen hat, bevor letztere noch entworfen war.

— Die Auswechslung der Ratifications-Urkunden zu dem zwischen dem deutschen Reich und Honduras am 12. Dezember v. J. abgeschlossenen Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Konfularvertrage ist zu Guatemala erfolgt.

— Vom 1. bis 6. September 1890 soll in Berlin ein Kolonialkongress, verbunden mit einer Kolonialausstellung, stattfinden.

— Die Kommission des französischen Senats zur Vorberathung der Vorlage über die Nugharmachung des Pariser Cloakwassers ist in Berlin eingetroffen, um die Kanalisations-einrichtungen der deutschen Reichshauptstadt kennen zu lernen und die Rieselfelder zu besichtigen.

— Der Anschluß der dänischen Eisenbahnen an den mitteleuropäischen combinirten Rundreisebilletverkehr ist perfect geworden.

— Wiesbaden, 6. Juli. Der serbische Kriegsminister Protitch und der Bischof Zimitrije sind zu Verhandlungen über Familienangelegenheiten mit der hier wohnenden Königin Natalie eingetroffen.

Ausland.

Wien, 5. Juli. Wie die „Pol. Corresp.“ vernimmt, hat der türkische Botschafter Sabulla Pascha gestern dem Grafen Kalnohy die Konvention, betreffend den Suez-Kanal, überreicht. Unmittelbar darnach erhielt Graf Kalnohy von Seiten der hiesigen Botschafter Frankreichs und Englands die gleiche Mittheilung.

emporsührenden Fußweg erreicht hatte, wandte sie sich noch einmal nach dem Hause um. In der Wohnstube erlosch soeben ein Licht, so daß jetzt nur noch ein einziges Fenster erleuchtet war: des Müllers Arbeitsstube. Wally fenstete, denn ihr ahnendes Herz sagte ihr, daß der Vater sich mit Zahlen und Zinstabellen beschäftigte und das Facit schönen Gewinnes prüfte.

Schnell verfolgte Wally ihren Weg, der sie steil aufwärts führte. Oft löste sich auf dem holperichten Kiesboden ein Steinchen unter ihren Füßen, mit einem durch die Stille der Nacht erhöhten Geräusch abwärts rollend. Oft straukelte die Wandernde und häufig genug schreckte sie vor dem tiefen Waldschatten und den Stämmen der Bäume zurück, welche die ungeheuerlichsten Formen annahmen, sobald ein Flächenblitz die herrschende Dunkelheit zerriß. In der Nacht regieren die Geister, ein geheimnißvolles Wesen geht durch die Natur, Alles belebend, was am Tage starr und todt erscheint. Wally kannte sonst keine Furcht, doch jetzt klopfte ihr Herz und es war ihr ein unangenehmer Laut, wenn es in dem Schmuckkästchen, das sie fest gegen das Herz drückte, zu klappern begann.

Ihr Athem flog rasch, als sie endlich das Plateau erstiegen hatte. Der heftige Nordwest, bis dahin in den Bäumen des Waldes aufgehalten, wehte Wally jetzt eisigalt an, rasch die Schweißtropfen ihrer erhitzten Stirn trocknend. Nachdem sie sich ein wenig von der nächtlichen Bergwanderung erholt, schritt sie quer über die Terrasse. Die Thurmuhr verkündete in dumpfen Schlägen Mitternacht. Wally hatte oft über die Furcht ihrer Freumbinnen gelacht, wenn es galt, zur Geisterstunde beherzt in den Spiegel zu sehen, oder inmitten der Nacht von einem entfernten Brunnen Wasser zu holen, das dann als Schönheitsmittel galt; doch jetzt war des Mädchens Muth vollständig gebrochen. Nur langsam schlich sie vorwärts, der Stelle zu, wo der Schleichweg in entgegengesetzter Richtung in's Thal abwärts führte. Eben trug der stürmende Nordwest den letzten Glockenton mit sich fort, als die sich schen nach allen Seiten umblickende Wally ihren Namen rufen hörte. Es überriefte sie eisalt

Rom, 6. Juli. Die „Tribuna“ hält ihre Nachricht von einer demnächst bevorstehenden Reise Crispis nach Deutschland aufrecht.

Rom, 6. Juli. Die Kammer beendete die Debatte betreffs der wegen der Eisenbahnen zu ergreifenden Maßregeln und erledigte sämmtliche Artikel. Die Abstimmung über den ganzen Entwurf findet morgen statt. Am Schlusse der Sitzung interpellirte Paladini die Regierung, ob die Nachricht, daß in Messina einige Cholerafälle vorgekommen, wahr sei. Crispi antwortete, daß die bezügliche Meldung falsch sei; aus den dem Ministerium zugekommenen Berichten geht hervor, daß der öffentliche Gesundheitszustand im ganzen Königreiche ein ausgezeichnet sei.

Madrid, 5. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr von Stumm überreichte der Königin-Regentin sein neues Beglaubigungsschreiben.

Lissabon, 5. Juli. Der König empfing heute in feierlicher Audienz den preußischen Generallieutenant v. Grolman, welcher unter Ueberreichung eines Handschreibens Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm dessen Thronbesteigung anzeigte.

London, 5. Juli. Der Prozeß des früheren irischen Deputirten O'Donnell gegen die „Times“ wegen der in Veröffentlichungen der letzteren über den Mord im Phoenixpark in Dublin enthaltenen Verleumdungen ist heute zu Ende geführt worden. Die Jury hat ihren Wahrspruch zu Gunsten der „Times“ abgegeben.

London, 6. Juli. Der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, erklärte, 40 Millionen der zur Konversion aufgerufenen dreiprozentigen Konsols seien noch nicht konvertirt worden, er beabsichtige, dieselben im Laufe dieses Monats zu kündigen und wegen Einlösung derselben in der nächsten Session ein Gesetz einzubringen.

St. Petersburg, 6. Juli. Wie die „Nowosti“ wissen wollen, hätte die Regierung ihre Vertreter bei der Londoner Zuckerkonferenz ermächtigt, die internationale Konvention betreffs Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien zu unterzeichnen.

Kopenhagen, 6. Juli. Das sächsische Königspaar trifft hier morgen Abend ein. Am Bahnhof werden das Königspaar die Mitglieder des königlichen Hauses, höhere Offiziere und Hof- und Staatsbeamte empfangen. Auf der Fahrt nach dem Hofsteigequartier in Schloß Amalienborg eskortiren Garde-Husaren. Am 7. Juli findet ein Ausflug nach Friedrichsborg, am 8. Juli Diner bei dem König in Schloß Bernstorff, später Thee bei dem Kronprinzen in Charlottenlund und am 9. Juli die Weiterreise nach Schweden statt.

Christiania, 5. Juli. Das Storting beschloß mit 64 gegen 50 Stimmen, das beantragte Mißtrauensvotum gegen das Ministerium nicht zu berathen.

Athen, 5. Juli. Der preußische Generallieutenant von Derenthall überreichte dem Könige heute ein eigenhändiges Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm mit der Anzeige von dessen Thronbesteigung.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 5. Juli. (Griffin.) Seit Monaten ist der Sohn des in Konkurs gerathenen Kaufmanns K. in Zerrinn verfallen. Bereits war er mehrere Wochen im Irrenhause zu Schwab, doch wurde er wieder hierher gebracht. Schon seit mehreren Tagen geht er nun in der Umgegend der Stadt umher, reißt auf dem Felde Kartoffeln, Gemüse u. s. w. heraus und wirft sie auf die Straße. Vorgestern zündete er in einem Garten Feuer an und begann sich Kartoffeln zu braten. Gestern sprang er an die Ladentafel des Kaufmanns H., entwendete etwa 2 Mk. kleine Münze und suchte das Weite. Es wäre gut, wenn der Kranke wieder in die Anstalt gebracht würde. (Bes.)

Kulm, 8. Juli. (Schlachthausbau.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde unter Ablehnung der aus der Mitte der Versammlung hervorgegangenen Anträge: entweder den Schlachthausbau für mehrere Jahre zu vertagen oder einen Bauplatz vor dem Bischofsthore auszuwählen, beschloßen, den früheren Beschluß der Versammlung wiederherzustellen und das Schlachthaus auf dem Herzbergischen Acker vor dem Thorer Thore zu errichten.

Strasburg, 5. Juli. (Selbstmord und Unglücksfall.) Bergangenen Freitag erlosch sich hier ein Soldat der 14. Kompagnie; angebl. aus verletztem Ehrgefühl. Der Selbstmord hat leider einen weiteren Unglücksfall nach sich gezogen. Bei der Secirung der Leiche durch die Aerzte hatte der Lazarethgehilfe Kolbened die Leiche zuzumähen. Mit dieser Arbeit beschäftigt, rath er sich in die linke Hand, und dabei kam etwas Leidsigheit in die Wunde. Sehr bald wurde St. davon überjagt; denn nach kurzer Zeit war der ganze linke Arm stark geschwollen. Die angewandten Gegenmittel halfen nichts, und so mußte denn heute Vormittag zu der Amputation des Armes geschritten werden.

und ihre Zähne begannen zu klappern. Da sah sie eine verhüllte weibliche Gestalt in dem fahlen Lichte eines Flächenblitzes, die unheimliche Erscheinung kam schnell näher, das Mädchen wollte einen Angstschrei ausstoßen, aber sie vermochte es nicht, Schwindel erfaßte sie, taumelnd wich sie zurück und stürzte einen mit Steingeröll bedeckten seitlichen Abhang hinab.

Da ertönte ein gellender Aufschrei durch die Nacht, dann war Alles wieder ruhig und still.

5.

Einige Tage nach der stürmischen Gewitternacht stieg Edwin den für die Müllerstochter so verhängnißvoll gewordenen Schleichweg zum Schloß empor. Er war in Buchshagen gewesen und hatte die von einem Jahmarkt zurückgekehrte Pflagemutter in ihrem Häuschen angetroffen. Doch prägte sich in seinen Nieren nicht jene innige Freude aus, wie sie ein glückliches Wiedersehen mit sich zu bringen pflegt. Allerdings hatte tiefe Nahrung die alte Frau übermannt, als sich ihr der Sohn zu erkennen gegeben und lange hatten sich Beide in Liebe umschlungen gehalten; aber es lag etwas in der Luft, das die Freude nicht recht zum Durchbruch brachte. Edwin bemerkte im Wesen der Mutter eine auffällige Zurückhaltung, die in eine ängstliche Scheu umschlug, als Edwin versicherte, daß er sich unendlich glücklich in der alten Heimath fühle. Am meisten aber bestemmte ihn das Benehmen der alten Frau, als er auf die Einladung Gulensfett's, ihn nach der Residenz zu begleiten, sowie auf dessen Ansicht zu sprechen kam, daß Edwin's Künstler-ehre gefährdet sei, wenn er noch länger einer wandernden Theatergesellschaft angehöre; mit einer fast verletzenden Hast pflichtete die einfache Frau der Auffassung des Barons bei, und bestürmte den Sohn, nicht nur möglichst bald die Umgegend von Rehwitz zu verlassen, sondern sein Incognito vor Jedermann zu wahren.

(Fortsetzung folgt.)

Grudenz, 6. Juli. (Verschiedenes.) Das 75jährige Jubiläum des 14. Infanterie-Regiments ist ganz still verlaufen. Auf einem Regiments-Appell machte Herr Oberst Müller auf die Bedeutung des Tages aufmerksam, worauf sich das Offizierkorps zu einem einfachen Frühstück vereinigte. — Zwei Beamte haben sich im Auftrag der Kgl. Staatsanwaltschaft von hier nach Hamburg begeben, um den von Amerika ausgelieferten Stadtkassenrentanten Vogel in das hiesige Gefängnis zu bringen.

Dr. Krone, 6. Februar. (Eine sehr seltene Jubelfeier) wird morgen, am 7. Juli, einer unserer Mitbürger begehen. Herr Schneidermeister Joseph Prose feiert an diesem Tage sein fünfzigjähriges Jubiläum als Schneidermeister und zugleich als Bürger der Stadt Dr. Krone.

Schlohan. Das Scheiden des zum Ober-Regierungsrath in Bromberg ernannten Herrn Landraths Dr. Scheffer, der während seiner 6 1/2-jährigen Amtsthätigkeit für den Kreis sehr segensreich gewirkt hat, wird von den Bewohnern des Kreises, denen er stets ein treuer Rathgeber gewesen ist, auf das Lebhafteste bedauert. Ueber seinen Nachfolger verläuft noch nichts.

Königsberg, 6. Juli. (Vertrafter Borniv.) In einer Gesellschaft hiesiger junger Herren, in welcher es recht lustig berging, kam auch unter Anderem die Sprache auf die Menge der Cigarren, welche die Anwesenden täglich rauchten. Es wurden natürlich riesige Reinkulte genannt, am meisten renommirte ein junger Kaufmann und brüdete sich, in einer Stunde sechs Cigarren rauchen zu können. Von mehreren Anwesenden wurde dieses stark bezweifelt, eine Wette war die Folge davon und die Probe fiel auch, obgleich es ihm schwer wurde, zu Gunsten des Nikotin-Konsumirten aus, denn noch fehlten 3 Minuten zur Stunde, als die letzte „Giftnudel“ zu Asche verbrannt war. Nach ganz kurzer Zeit jedoch verspürte der große Raucher ein Brennen im Hals und ein beständiges Uebelsein, welches ein starkes Erbrechen zur Folge hatte, und bald darauf stellte sich auch ein starkes Fieber ein. Der junge Mann mußte sofort nach seiner Wohnung gebracht werden und befindet sich heute, an akuter Nikotinvergiftung erkrankt, halb bewußlos im Bette. Es kam die Jugend besonders vor starkem Rauchen nicht genug gewarnt werden; in großer Menge genossen, ruft der Tabaksgenuß ähnlich schlimme Folgen hervor, wie das eintretende Opium-Kraut. (N. A. S.)

Aus dem Kreise Schlohan, 4. Juli. (Steppenbühner.) Auf der Feldmark Woltersdorf sind neuerdings asiatische Steppenbühner gesehen worden.

Bromberg, 5. Juli. (Vermehrung der Polizei.) Unsere Polizei soll dem Vernehmen nach nun doch, und zwar auf ministerielle Veranlassung, vom 1. April 1889 um einen Kommissar und vier Polizeijerganten vermehrt werden.

Erin, 3. Juli. (Mord.) In der Nacht zum 2. Juli d. Js. ist der Einwohner Gustav Blech in Dobieszowko ermordet worden. Als der Thäter dringend verdächtig sind der „Osd. Br.“ zufolge der Nachtwächter Pawlak und dessen Sohn Stanislaus verhaftet. Nach einer weiteren Meldung des genannten Blattes ist Johann Pawlak, der Vater, bereits gefänglich, den Blech ermordet zu haben. Sonntag Nachmittag fand in der Wohnung des Einwohners Luhn zu Dobieszowko Kindtaube statt, bei welcher Gelegenheit Pawlak mit Blech, welche übrigens seit längerer Zeit in Uneinigkeit lebten, in Streit gerietten, infolge dessen P. aus dem Lokale verwiesen wurde. Hierüber erzürnt, entfernte sich derselbe und begab sich nach seiner Wohnung, wo er bis zum Abend verweilte, und trat zur bestimmten Stunde seinen Nachtwächterposten an. Blech sollte am folgenden Morgen früh fortfahren, weshalb er schon kurz nach Mitternacht mit dem Füttern der Pferde beginnen mußte. Dies war dem Pawlak bekannt. Als Blech nun nichts ahnend den Gutschof betrat, sprang Pawlak plötzlich auf ihn zu und verjagte denselben meuchlings mit einer Dunggabel einen so kräftigen Hieb, daß er niederstürzte, und bearbeitete ihn dann so lange, bis Blech seinen Geist aufgab. Um den Verdacht von sich abzulenken, holte der Mörder seinen 18-jährigen Sohn aus seiner Wohnung und schaffte mit dessen Hilfe die Leiche auf das Feld in die Nähe der Schmitterwohnung.

Pofen, 6. Juli. (Zur Ansiedelung.) Die Ansiedelungskommission hat das Gut Strazzenko im Kreise Pleichen und das Rittergut Malachowo-Kempe (Kreis Witkowo), welches bisher Herrn v. Naszewski gehörte, angekauft.

Lokales.

Thorn, 7. Juli 1888.

(Personalien.) Der Besitzer Jacob Fuchs ist zum Steuererheber für die Gemeinde Wildschön und der Tischlermeister Jordan zu Fologowo ist zum Gemeindevorsteher für den Gemeindebezirk daselbst gewählt und befristet worden.

(Zum einjährig-freiwilligen Militärdienste.) Nach § 89 Nr. 6 der deutschen Behördungsordnung vom 28. September 1875 dürfen von dem Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst entbunden werden: a) junge Leute, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen dem Gemeinwesen zugutekommenden Thätigkeit besonders auszeichnen, b) kunstverständige oder mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Thätigkeit Hervorragendes leisten, c) zu Kunstleistungen angestellte Mitglieder landesherrlicher Bühnen. Personen, welche auf eine derartige Berücksichtigung Anspruch machen, haben ihrer Meldung die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizufügen. Dieselben sind nur einer Prüfung in den Elementarkenntnissen zu unterwerfen, nach deren Ausfall die Ertrag-Behörde dritter Instanz entscheidet, ob der Berechtigungschein zu erteilen ist oder nicht. Wie wir nun erfahren, wird Seitens der Prüfungskommission neuerdings auch Gewicht auf den Ruf der das Zeugnis ausstellenden Arbeitgeber und auf die Bedeutung des Unternehmens gelegt.

(Stromschiffahrt-Verkehr.) In dem Zeitraum vom 1. April bis 30. Juni d. Js. sind auf der Weichsel aus Polen angekommen: 582 beladene Rähne (gegen 511 im 2. Quartal 1887), 44 Galle (8 im Vorjahr), 748 Traffen (857) und 16 Güterdampfer (15). Nach Polen abgegangen sind gleichzeitig 125 beladene Rähne (gegen 254 im 2. Quartal 1887) und 16 Güterdampfer.

(Abrufen auf den Bahnhöfen.) Das Publikum ist meistens der Ansicht, daß es ein Recht auf das sogenannte „Abrufen“ auf den Bahnhöfen habe, und es kommt vor, daß, im Falle das Abrufen unterbleibt und in Folge dessen ein Zug verjäumt wird, Schadensersatzansprüche auf die Eisenbahnverwaltung geltend gemacht werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß solchen Entschädigungsansprüchen nie stattgegeben wird und zwar deshalb, weil § 85 des Vertriebsreglements der preussischen Staatsbahnen klar und deutlich sagt: „Das Zeichen zum Einsteigen in die Wagen wird durch zwei verschiedene Schläge auf die Stationsglocke gegeben.“ Das „Abrufen“ ist nur zur Bequemlichkeit des Publikums eingeführt; ein Unterlassen desselben kann dem damit beauftragten Beamten wohl eine Disziplinarstrafe zuziehen, jedoch nie den Grund zu Entschädigungsansprüchen für das Publikum bilden.

(Kleinkinder-Bewahranstalten.) Der Herr Unterrichtsminister hat allen Regierungen empfohlen, den Kleinkinderschulen und Kinderbewahranstalten die väterliche Unterstützung zuzuwenden. In dem betreffenden Erlasse heißt es: „Wenn auch der große Umfang und die steigende Bedeutung ihrer Aufgaben der Unterrichtsverwaltung gegenüber der schulpflichtigen Jugend nicht gestattet, den Anstalten für Bewahrung, Unterweisung und Erziehung kleinerer Kinder in derselben Weise, wie der Volksschule, thätige Förderung angedeihen zu lassen, beziehungsweise ihnen aus Staatsmitteln Zuschüsse zu gewähren und die Ausbildung der Lehrpersonen und Erziehenden für sie in eigene Hand zu nehmen, so hat sie doch alle Veranlassung, ihnen ihre Fürsorge zuzuwenden.“

(Mondfinsterniß.) Am Montag den 9. d. Mts. findet eine partielle Mondfinsterniß statt, die indessen hier nicht sichtbar ist. Sie beginnt Morgens um 5 Uhr 43 Minuten in 40 Grad 4 Minuten nördlicher Länge von Greenwich und 48 Grad 39 Minuten südlicher Breite und endet um 9 Uhr 6 Minuten in 118 Grad 44 Minuten östlicher Länge von Greenwich und 51 Grad 36 Minuten südlicher Breite; sie berührt also in ihrem ganzen Verlaufe kein Land, sondern ist nur im südlichen Theile des indischen Ozeans zu sehen. Die Größe der Verfinsternung beträgt die Hälfte des Sonnendurchmessers.

(K. Mettig-Freuden.) Der Mettig ist bei uns zu Lande undenklich lange schon ein guter Freund des Hauses und — Wirthshauses, besonders in Deutschlands Süden, wo der „Kabi“ so nothwendig zum Bier gehört, wie das liebe Brod. — Und mit Recht ist er so populär geworden, denn er weiß das Nützliche sehr praktisch zu verbinden mit dem Angenehmen, indem er für eine Art von Naturarzt, nicht Kurpfuscher! — gilt. — Schon aus dem Mittelalter, dem romantischen, klingt es zu uns herüber: — „Sieh! bei Zeiten auf, dann seg' Dich in ein Schwibbad und is' einen Mettig!“ — Guten Appetit! — Jedenfalls sind dieser schwarzen oder weißen Wurzel, außer ihrer angenehm schmeckenden

Schärfe, verdauungs-befördernde Eigenschaften nicht abzuspreden, ja, man will sogar behaupten, daß eine Mettig-Kur, systematisch betrieben, sobald die sogenannten „Sommer-Mettige“ sich bilden lassen, Erlösung von allerlei Beschwerden des Leibes und der Seele bringt, weil eine solche Kur schädliche Stoffe ausseheidet, Appetit verleiht und heiter und beweglich machen soll. — Zu diesem guten Zwecke muß man den festen Vorsatz fassen und konsequent ihn durchführen, tagtäglich 3 Wochen lang jeden Nachmittag Punkt 4 Uhr einen oder zwei Mettig, womöglich von schwarzer oder brauner Farbe — mit sammt der Schale natürlich — zu verpeifen! Erst gepalpen, dann gefast, aber nur ja nicht gewässert, weil das sehr schädlich für den Magen ist. Wer nicht des seltenen Luxus guter Zähne sich zu erfreuen hat, der schabt den Mettig, salzt den so entzündeten Leib und verzehrt ihn mit sammt dem Saft. — Zur erproblichen Kur-Wirkung aber gehört vor Allem mit, daß man 1) den Mettig außerhalb der regulären Mahlzeiten genießt, und 2) sich nach dem Genuß Bewegung macht. — Bemerk! sei noch zum Preis des schlichten Mettig, daß er bereits preisgekrönt durch Staats-Preis worden, denn er existirt gegenwärtig in Duzenden von Arten und allen möglichen Färbungen, — bemerkt sei auch, daß sein Saft, gemischt mit Mandiszucker, ein Hausmittel gegen Heiserkeit und Husten ist, und daß es mit Zug und Mehl für eine Kunst gilt, einen Mettig kunstgerecht zu schneiden und zu falzen, eine Kunst, in welcher — ausnahmsweise auf dem Gebiete der Gastronomie — die Herren der Schöpfung wirklich Herr und Meister sind!

(Krieger-Verein.) Der Kriegerverein veranstaltet, wie wir bereits neulich kurz in dem Bericht über den letzten Appell mittheilten, morgen im Wiener Cafe-Moder ein großes Sommerfest. Die Ausführung des musikalischen Theiles desselben hat die vollständige Kapelle des 21. Infanterie-Regiments übernommen; eine reichhaltige Tombola steht zur freien Benutzung des Publikums, Aufsteigen von Riesenballons, ein Brillant-Feuerwerk, Verloofungen u. s. w. sind in Aussicht gestellt. Das Entree ist ein äußerst mäßiges und beträgt für Mitglieder 10 Pf., für Nichtmitglieder 20 Pf., der Aufenthalt in dem genannten Lokal ist sehr angenehm, die Theilnahme an dem Fest daher zu empfehlen, umso mehr, als der Reinertrag für die Unterstützungskasse des Vereins bestimmt ist. Die Kinder (unter 10 Jahren) von Mitgliedern und Nichtmitgliedern haben freien Zutritt; sie verammeln sich um 2 Uhr auf der Esplanade und werden unter Musikbegleitung nach dem Festplatze geführt.

(Besizer-Veränderung.) Das Haus Schuhmacherstraße Nr. 403, bisher dem Kaufmann Herrn Salomon gehörig, ist für den Preis von 12 000 Mk. von dem Käufhändler Herrn J. Kieß erstanden worden.

(Gewitter.) Heute Nachmittag entlud sich über unserer Stadt das erste Gewitter in diesem Jahre; verregelte Blitze zuckten am Himmel und der Donner grollte dumpf über unsern Häuptern; dazu prasselte ein heftiger Regen zur Erde hernieder — doch nur kurze Zeit; bald hatte die Natur sich wieder beruhigt, des Himmels Blau breitete sich aus — die Atmosphäre war gereinigt.

(Feuer.) In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. ist der Dachstuhl des dem Tischler Franz Dondalst in Siemon gehörigen Wohnhauses heruntergebrannt. Das Gebäude ist mit 200 Mk. bei der Westpreussischen Feuerfocietät versichert. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt nichts ermittelt.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 3 Personen, darunter zwei wegen Unfugs. — Eine Frau mißhandelte gestern, wahrscheinlich in trunkenem Zustande, ein Schulmädchen, indem sie denselben mit einer Blechkanne, die unten einen eisernen Ring hatte, mehrere Male auf den Kopf schlug und dadurch nicht unerhebliche Verletzungen beibrachte. Gegen die Thäterin, welche sofort verhaftet wurde, wird das Strafverfahren eingeleitet werden.

(Gesunden.) wurde ein goldener Mandtentknopf mit dem Monogramm M. F., in der Schillerstraße; derselbe kam im Polizeisekretariat abgeholt werden.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,80 m. (Kreiswundarztsstelle.) Die mit einem Gehalt von 600 Mk. verbundene Kreiswundarztsstelle des Kreises Flatow ist erledigt. Bewerber haben sich binnen 6 Wochen bei dem Regierungspräsidenten in Marienwerder zu melden.

(Podgorz, 7. Juli. Unglücksfall.) Gestern ist hier von einem sehr schnell fahrenden Fuhrwerk die ca. zweijährige Tochter Grethe des Briefträgers Wolf überfahren worden; die Mäder sind dem Kinde mitten über den Leib gegangen. Der herbeigerufene Arzt konstatarirte schwerere Verletzungen. Der Lenker, bezw. Besitzer des Fuhrwerks konnte nicht ermittelt werden.

Landwirthschaftliches.

(Zur Lüftung des Getreides) auf den Schüttböden wird im „Cambrinus“ die Drainage empfohlen, indem man mit ziemlich engen Drainröhren in verschiedenen Richtungen Gänge herstellt, so daß die Luft hindurchstreichen kann. Doch darf man die Drainröhren nicht durchgängig horizontal legen; vielmehr muß man verschiedene Neigungsrichtungen anwenden, und sind die schief liegenden von besonderer Wirkung, weil dadurch die etwa in der Mitte befindliche warme Luft Abzug findet. Nicht drainirte Getreidebäufen werden leicht dumpfig, wenn sie nicht häufig gewendet und gelüftet werden.

Kleine Mittheilungen.

Breslau. (Er mordung eines Schutzmannes.) Am Dienstag (3. d. Mts.) Nachmittags 4 1/2 Uhr wurde dem an der Ecke Stern- und Hirschstraße auf Posten stehenden Schutzmann Pötter von dem 31-jährigen Tischlergesellen Josef Krahl aus Schlegel, Kreis Neurobe, welcher ihn zu diesem Behufe seit dem Vormittage schon gesucht hatte, aus einem einläufigen Pistol eine Kugel dicht unterhalb des linken Auges in den Kopf gejagt, so daß Pötter tödtlich verwundet zusammenbrach. Der Thäter wurde vom Publikum ergriffen und halb gelyncht. Anfangs behauptete Krahl, er sei zu der That von zwei jungen Leuten gebunden worden; später widerrief er die Aussage und verweigerte jede Auskunft. Krahl ist schon vielfach vorbestraft. Schließlich gestand Krahl ein, daß die Ermordung Pötter's ein jahrelang geplanter Racheakt sei. Der angefallene Schutzmann Pötter ist, wie der „Post“ gemeldet wird, am Mittwoch-Abend gestorben.

Halle a. S., 4. Juli. (Töpferstricke.) Wie die „Saale-Ztg.“ meldet, stricken in Coswig 160 Töpfergesellen.

Paris, 4. Juli. (Der Allianz-Teller.) Man liest in der „France“: „Herr Henri Beziat, der sympathische Industrielle der Rue de Paradis, war so freundlich, uns das Muster eines Tellers zu zeigen, den er in den Handel gebracht hat und der nun zur gelegenen Stunde zu kommen scheint. Dieser sehr sorgfältig decorirte Teller, den sein Schöpfer recht treffend Allianz-Teller genannt hat, bietet eine Allegorie, bei deren Anblick das Herz aller Patrioten höher schlagen wird. In der Mitte sieht man die russische und französische Fahne, brüderlich gekreuzt, inmitten von blühendem Lorbeer, innerhalb der französischen Fahne liest man in russischer Sprache: „Es lebe Rußland!“ und unterhalb der russischen Fahne in französischer Sprache: „Es lebe Frankreich!“ Die Jahreszahl „1888“ verbindet diese bezeichnenden Worte. Der Einfall ist wahrhaft patriotisch und reizend, und wir können dem Allianz-Teller nur einen großen Erfolg wünschen.“ — Schön mag ja dieser „Allianz-Teller“ aussehen; wenn er nur hält!

Lissabon, 5. Juli. (Schiffsunfall.) Der englische Dampfer „Newcomen“ segelte gestern Abend unweit Kap Roca die deutsche Bark „Luise“ in den Grund; die Mannschaft der „Luise“ wurde von dem „Newcomen“ gerettet.

Männigfaltiges

(In der Kirche zu Alt-Geltow bei Potsdam), welche Kaiser Friedrich noch acht Tage vor seinem Tode besuchte und dort in stummer Andacht verweilte, während Prinzessin Victoria auf der Orgel spielte, soll demnach an derjenigen Stelle, wo der Kaiser gesessen, eine marmorne Gedenktafel angebracht werden, welche aus freiwilligen Beiträgen der Gemeindeglieder beschafft wird.

(Im Arbeitszimmer des verewigten Kaisers Wilhelm) finden sich, wie der „Reichsbote“ mittheilt, in den Platten zweier runden Tischchen, die neben dem Schreibtisch stehen, eingeschnitten, folgende Verse: „Es geht so leicht durch's Erdleben, — es geht so felig himmelwärts, — Wenn nur das Herz dem Herrn ergeben, — Unwandelbar in Freud' und Schmerz.“ — „Bist Du Ambos, trag' geduldig, — Bist Du Hammer, schlage zu. — Eins bist Du dem Leben schuldig: — Handle oder duld' in Ruh.“

(Der Dichter Gustav Freitag) hat vom Kaiser das Komthurekreuz des Hohenzollern'schen Hausordens erhalten.

(Der gemüthvolle Dichter und Novellist Theodor Storm) ist am 4. Juli im Alter von 71 Jahren gestorben.

(Die telegraphische Verbindung mit Australien) ist gänzlich unterbrochen, da beide Kabel zwischen Java und Port Darwin betriebsunfähig geworden sind.

(Wenn sich der bekannte Erdbeben-Prophet Rudolf Falb) nicht täuscht, gehört der kommende Montag zu denjenigen, an denen Erdbeben, schwere Stürme oder dergl. zu befürchten sind. Ebenso Montag den 23. Juli.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse.“

Berlin, 7. Juli. Der Handelsminister beabsichtigt, das Verbot, betreffend die Verleihung russischer Werthpapiere, aufzuheben.

Kiel, 7. Juli. Der Magistrat macht bekannt, daß Se. Majestät Kaiser Wilhelm hier selbst am 14. Juli Vormittags eintrifft.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.		
	7. Juli.	6. Juli.
Fonds: festest.		
Russische Banknoten	194—30	191—25
Warschau 8 Tage	194—	190—95
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—25	fehlt
Polnische Pfandbriefe 5 %	59—80	59—
Polnische Liquidationspfandbriefe	53—10	52—70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	101—40	101—40
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—60
Oesterreichische Banknoten	163—70	163—30
Weizen gelber: Juli-August	167—	168—
September-October	167—75	168—25
lofo in Newyork	91—	91—50
Roggen: lofo	126—	127—
Juli-August	127—20	127—
September-October	130—75	130—25
October-November	132—50	132—
Rüöl: Juli-August	46—	46—
Septbr.-Octr.	45—90	45—90
Spiritus: versteuert lofo	fehlt	fehlt
70er	33—30	33—40
70er Juli-August	32—80	32—80
70er September-October	33—60	33—60
Discount 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn, den 7. Juli 1888.

Wetter: schön, warm.
Weizen sehr flau, 127 Pfd. hell 152 M., 129 Pfd. hell 154 1/2 M., 131 Pfd. hell 157 M.

Roggen flau, 116 7/8 Pfd. 103 M., 120 1/8 Pfd. 105 M., 123 Pfd. 107 M.

Erbisen Futterwaare 100—105 M.
Safet 105—112 M.

Holzverkehr auf der Weichsel.
Am 6. Juli sind eingegangen: Von Kaminker u. Kühl durch Kaminker 3 Trft., 537 Rdtfr., 2587 fr. Mauerlatten, 2-9 Rdtannen, 176 Rdtellen, 159 Rdtbirken; von Ballentin u. Marquard durch Morgenstern 2 Trft., 2178 fr. Mauerlatten, 7910 fr. einf. Schwellen; von Grothe durch Morgenstern 423 fr. Mauerlatten; von Druff u. Ehrlich durch Weintraub 5 Trft., 2495 Rdtfr., 14 fr. Mauerlatten, 429 fr. einf. Schwellen, 1798 eich. einf. Schwellen; von J. Schulz durch Karbich 1 Trft., 195 Rdtfr., 2 fr. Balken.

Gesammt-Eingang bis 27. Juni 1888: 723 Trft., 312 951 Rdtfr., 8405 fr. Balken, 101 775 fr. Mauerlatten, 4367 fr. Timber, 28 350 fr. Steeper, 12 144 fr. dopp. Schwellen, 90451 fr. einf. Schwellen, 5808 Rdtannen, 301 tann. Balken, 1514 tann. Mauerlatten, 10 005 eich. Plancons, 988 Rdtch., 4117 eich. Kantholz, 30 871 eich. Rdtswellen, 2 eich. Weichen-Schwellen, 4217 eich. dopp. Schwellen, 52 432 eich. einf. Schwellen, 58 280 eich. Stabholz, 10 847 Rdtellen, 1634 Rdtbirken, 2154 Rdtbuchen, 1618 Rdtelchen, 47 980 Schock Reisenstäbe, 11 856 eich. Speichen, 71 eich. Planken, 29 Telegr.-Stangen, 21 958 fr. Latten, 153 fr. Breiter.

Königsberg, 6. Juli. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß geschäftslos. Ohne Zufuhr.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loto kontingentirt 51,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., loto nicht kontingentirt 31,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Juli kontingentirt 51,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Juli nicht kontingentirt 31,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro August kontingentirt 52,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro August nicht kontingentirt 32,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro September kontingentirt 53,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro September nicht kontingentirt 33,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., loto versteuert — M. Br., — M. Gd., — M. bez.

Berlin, 6. Juli. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 172 Kinder, 590 Schweine, 1116 Kälber, 4269 Hammel. An Kindern wurden ca. 100 Stück zu vorigen Montagspreisen verkauft, der Schweinemarkt bei ziemlich regem Handel und zu gebesserten Preisen geräumt. Man erzielte je nach Qualität 36—41 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1a 40—48 Pf., 2a 30 bis 38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. In Hammeln kein Umsatz.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
6. Juli	2hp	752.8	+ 20.0	NW ³	6	
	9hp	753.1	+ 15.4	C	5	
7. Juli	7ha	754.6	+ 17.0	W ¹	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Juli 0,80 m.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie

Ziehung am 12. Juli d. Js. **Keine Ziehungsverlegung.**
Haupt-Treffer **40,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.**
LOOSE nur 3 Mark 50 Pf. inklusive Porto und Gewinnliste versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** Kleinster Treffer 30 Mk.

Bekanntmachung.

Zur bevorstehenden Uebung der 7. Infanterie-Brigade im August cr. sind außer Quartieren für Mannschaften auch Stadtquartiere für mehrere Stabsoffiziere, Hauptleute, Lieutenants, Geschäftszimmer (Bureau) und Stallungen für Pferde erforderlich.

Hausbesitzer auch Miether, welche geeignete Lokale gegen Entschädigung herzugeben geneigt sind, wollen dieses in den Vormittagsstunden in unserem Einquartierungsbureau anmelden.

Thorn den 6. Juli 1888.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Quartal Juli/September 1888 haben wir folgende Holzverkaufstermine festgesetzt:

Donnerstag d. 26. Juli, Vorm. 10 Uhr im Jahnke'schen Oberkrüge zu **Benjan**,
Donnerstag d. 30. Aug., Vorm. 10 Uhr im Suchowolski'schen Krüge zu **Nenczkau**,
Donnerstag d. 27. Sept., Vorm. 10 Uhr im Tews'schen Krüge zu **Amthal**.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen Brennholz aus allen Schutzbezirken je nach Bedarf und Nachfrage.

Thorn den 24. Juni 1888.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 10. Juli cr.** **Vormittags 8 Uhr**

sollen im Brückenkopf etwa 66,000 alte **Dachziegel** in einzelnen Loothen a 10,000 Stück öffentlich meistbietend unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Königliche Fortifikation Thorn.

Die Jagd

auf der **Schönsee'er Feldmark** wird am **Sonabend den 14. Juli Nachmittags 3 Uhr** auf 6 Jahre verpachtet.

Bedingungen sind im Magistratsbureau einzusehen.

Der Magistrat.

Öffentliche

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch den 11. Juli cr.** **Nachmittags 3 Uhr**

werde ich in **Marianken** bei **Hyast** bei der Einwohnerfrau **Anna Koscielska** eine **Sau** mit 7 Ferkeln, eine **Lade**, ein **Eschpind**, circa 2 **Zentner Roggen**, 1/2 **Zentner Gerste**, 3 große **Strohförbe** und ein **Gewehr**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn den 7. Juli 1888.
Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag den 10. d. Mts. **von 9 Uhr ab**

werde ich im Hause **Neustadt Handgasse Nr. 244 1 Tr.**

versch. mahagoni u. andere Möbel, Betten, Haus- und Küchengeräthe

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Agenten und Vertreter

gesucht für den Verkauf von gesetzlich erlaubten Prämienloosen bei zuter Provision event. festem Gehalt.

Offerten unter **B. A. Expedition der Theater-Nachrichten**, Berlin W., Behren-Strasse 52.

Wolle

zum Spinnen wird angenommen.

A. Hiller Thorn.

Färberei, chemische Wäscherei, Dampf-Webfärberei und Maschinen-Studerei.

PS. Verschlossene Herrenkleider werden wie neu durch Ausfärben (ungetrennt) hergestellt.

Brunnen-Versand:

G. Borohard.

Bad Cudowa

Reg.-Bezirk: **Breslau.**

Einzige **Arsen-Eisenaquelle Deutschlands.**

Eugen-Quelle, gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Dyspepsie, Neurasthenie, Neuralgien, Krämpfe.

Gottbold-Quelle, Lithion-Stahl-Quelle. Gegen Blutarmuth, Bleichsucht, chronische Katarthe der Nieren und Blase, des Magens und der Lunge, Hämorrhoidal-Zustände, Harnsäureanhäufung im Körper, Darmträgheit.

Zu beziehen durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

„Liebe's“ (Dresden)

Malzextract, kehtes, Malzextract-Bonbons, Malzextract-Pulver, Malzextract mit Eisen, Malzextract mit Chinin, Malzextract mit Kalk, Malzextract mit Lebertran.

allenthalben beliebte **solide Nahrungsmittel**, Extr. u. Pulv. 100 Pf., Bonbons 20 u. 40 Pf.

bei Blutarmuth, bei Entkräftungen, bei Knochenleiden, bei Stropheln verordnet. **Lager in den Apotheken.**

Gefunden!!!

haben sich abhanden gewesene **Spitzen** und kommen solche nunmehr **2 Stücke** für **30 u. 35 Pf.** zum schleunigen Ausverkauf **Breitestraße 44b.**

24. Juli — 12. August Haupt- und Schlussziehung

Kgl. Preuss. Klassenlotterie
Die ersten Hauptgewinne betragen:
Mk. 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000,
2 x 100,000, 2 x 75,000, 2 x 50,000,
2 x 40,000, 10 x 30,000 etc. baar.

Es sind noch Antheile vorräthig 1/8 a 26 Mk., 1/16 a 13 Mk., 1/32 a 6 1/2 Mk., 1/64 a 3 1/4 Mk.
Für amtliche Liste sind 50 Pf. und für Porto 15 Pf. bei vorheriger Einsendung des Betrages per Postanweisung mitzusenden.
Richard Schröder, Berlin W., Markgrafenstraße 46.

Geschäfts-Gröffnung.

Erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, **Neustadt Bache Nr. 6,** ein

Uhren-Geschäft

verbunden mit **Reparatur-Werkstatt** eröffnet habe. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll

Louis Grunwald, Uhrmacher.

Herrmann Seelig

Breitestrasse 84. Thorn Breitestrasse 84.

Spezialität für elegante Kleiderstoffe und Damenkonfektion

eröffnet mit dem heutigen Tage wie alljährlich einen grossen Saison-Ausverkauf

von **seidenen, halbseidenen, reinwollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, sowie sämtlichen Besatzartikeln zu außergewöhnlich billigen Preisen.**

Mein **grosses Lager** in **Damenkonfektion**, von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre, verkaufe um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen. **Staubmäntel** in reichhaltigster Auswahl, in **Wolle und Seide, von Mk. 6,00 an.**

Pianinofabrik

von **Georg Hoffmann, Berlin SW., Kommandantenstr. 60.**

empfehle seine anerkannt guten, in Eisen u. freuzförmig gebauten Pianinos von höchster Tonfülle schon von **390 Mk. an.** (Theilzahlung bewilligt). 10jährige Garantie. Illustrierte Preiscurante franco und gratis.

Effig.

Wirklich gefunden, guten und nie verderbenden **Speise- und Einmach-Effig** bereitet man sich aus der mehrfach prämiirten **Weissenborn'schen Effig-Essen** (Walthar Weissenborn in Düsseldorf) welche in Flaschen a 5 Ko. a Mk. 10,—, p. Flasche a 1 Ko. a Mk. 2,50, a 1/2 Ko. a Mk. 1,50, a 1/4 Ko. a Mk. 1,— p. Flasche erhältlich ist. **Sotelfeiger, Restaurateurs** und große Haushaltungen in der Stadt und besonders auch auf dem Lande sollten regen Gebrauch von dieser guten Erfindung machen, denn der aus der Effig sich doch so unendlich leicht herzustellende Effig (nur mit Wasser nach Angabe mischen) ist **gesunder, besser und billiger** als der aus Sprit, Malz, Bier, Wein u. s. w. hergestellte Effig. Die kaiserlich deutsche Admiralität duldet nicht, daß anderer als aus Effig hergestellter Effig an Bord genommen wird. Bei vorurtheilsfreien Menschen hat sich die Effig rasch eingeführt. Man achte auf die Schutzmarke: „Elephant“ und fordere stets **Weissenborn'sche Effig-Essen**. Zu Originalpreisen bei **Herrn Th. Liszewski, Stachowski & Oterski.**

Anerkennung!

Ihr **Mortéin** wirkt wirklich überraschend. Oberjettingen in Württemberg. **Jacob Fleischle.** — Das weltberühmte giffreie **Mortéin** von **A. Hodurek in Ratibor** ist das allein wirksame Mittel zur gänzlichen Vertilgung und Ausrottung aller lästigen Insekten, als Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Schwaben, Russen, Asseln, Vogelmilben. Dasselbe ist in Päckchen zu 20 und 50 Pf. und die dazu gehörigen Spritzballons zu haben in **Thorn bei H. Netz, A. G. Mielke & Sohn.**

Nach Orten, wo das **Mortéin** nicht zu erhalten ist, versendet die Fabrik gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken eine Quantität franco, welche für einen grösseren Haushalt ausreicht. Ein Spritzballon kostet 40 Pf. extra.

Schützenhaus-Garten.

(A. Goltborn). **Sonntag den 8. Juli cr.** **Großes Militär-Concert** der Kapelle des 8. Pom. Infanterie-Regts. Nr. 61, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn Friedemann.** **Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 20 Pf.**

Krieger Verein.

Sonntag den 8. Juli cr. **Nachmittags von 1/2 3 Uhr ab** findet im **Wiener Café-Mocker** ein

Sommerfest.

verbunden mit **Concert** von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung des Musikdirigenten **Herrn Müller**, statt.

Außerdem **Ausflügen v. Riesenluftballons** und **Brillantfeuerwerk.**

Eine sehr gut ausgeschmückte **Lombola** steht zur freien Benutzung des Publikums. **Entree für Mitglieder pro Person 10 Pf., für Nichtmitglieder pro Person 20 Pf.**

Die Kinder von Mitgliedern und Nichtmitgliedern unter 10 Jahren haben **freien Zutritt**, sammeln sich um 2 Uhr auf der Esplanade und werden unter Musikbegleitung nach dem Festplatze geführt. Mitglieder ohne Vereinsabzeichen zahlen pro Person 20 Pf. Entree. Der Meinertrag fällt der Unterstützungskasse des Vereins zu. **Thorn den 5. Juli 1888.** **Der Vorstand.**



Sarg-Magazin von **A. C. Schultz** empfiehlt bei vorkommenden Fällen **Metall- und Holzsärgen, Verzierungen** etc. zu **billigen Preisen.**

Mieths-Kontrakte zu haben bei **C. Dombrowski.**

Fußbodenlackfarben mit hohem Glanz, schnell u. hart trocknend, alle fein präparirten Oel- sowie alle trockenen Farben.

Pinself, Lacke, Firnisse, Bronze etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. Sellner,**

Tapeten- u. Farbenhandlung, Thorn, Gerechtheitsstraße 96.

Eine Wirthschafterin, die im Hotelwesen erfahren, die feine Küche und Behandlung der Wäsche verstehen muß, **suche für das Victoria-Hotel Thorn.** Photographie, Abdruck der Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbittet baldigt **Eduard May.**

Ein Sohn anständiger Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als

Kellner-Lehrling eintreten. Wo? sagt die Expedition.

Lehrlinge stellt ein **A. Wittmann, Schlossermeister.**

Einen ordentlichen **Paufburschen** und einen **Komptoirdiener** suchen **C. B. Dietrich & Sohn.**

Baderstr. Nr. 57 I. Etage

ist eine **herrschaftliche Wohnung** per 1. Oktober, event. auch früher, zu vermieten.

Heiligegeiststr. 175 in der ersten Etage nach vorn ist eine **Mittelwohnung** nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **C. Kern, Glasermeister.**

Neustadt 79 ist die 1. und 2. Etage zu verm. **H. Putschbach, Schlossermeister.**

Ein **Laden** nebst Wohnung z. verm. zu erfr. bei **H. Jacobi, Schuhmacherstr. 364.** 2 fl. Wohn. zu verm. **Koppersingstr. 234.**

Sierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Warum heirathen Sie nicht?

Ein feuilletonistisches Neben-Exempel.

Nachdruck verboten.

Man war bei den Knackmandeln. Die Champagner-Kobolde hatten bereits ihre Schuldigkeit gethan und die Tischgesellschaft, welche aus einer zwar nicht zahlreichen, aber desto erleseneren Schaar interessanter Männer und amnützigster Frauen sich zusammensetzt, in jene undefinirbare, gehobene Stimmung versetzt, welche dem Lachen dieselben Concessionen zu machen bereit ist, wie dem Weinen. Ich würde sie „prickelnd“ nennen, wenn ich einen viel angewandten Ausdruck gebrauchen wollte, bei dem Jeder etwas Anderes denkt und fühlt, und hinter dem sich alle Diejenigen zu verschansen pflegen, denen für gewisse Begriffe die rechten Worte fehlen. Man befand sich, um kurz zu sein, in jenem superlativem Wohlbehagen, das selbst gewagte Scherze ebenso nachsichtig hinnimmt, wie es auf tiefere Dinge willig eingeht. Diejenigen Leser, welche sich in ähnlicher „Sect-Stimmung“ niemals befunden haben, werden mich verstehen. Auf der mit blendendem Sinnen gedeckten Tafel sah es wüst aus, so wüst wie nach einer geschlagenen Schlacht — und in der That war ja auch eine Schlacht geschlagen worden, allerdings nur eine kulinarische. Es herrschte jenes Runterbunt von Weinsäcken, Gläsern, Tellern, Speisereifen und Nothweinflecken vor, das wir zur Genüge kennen. Auch der Gesprächsbonner der allgemeinen Unterhaltung hatte nachgelassen, man hörte nur noch Kratzenfeuer und zuweilen nur pläzte eine lautere Lachsalve dazwischen. Das allgemeine Gesprächsthema war gespalten worden — man unterhielt sich gruppenweise.

„Was ich doch sagen wollte.“ — Diese Verlegenheitsphrase entrang sich plötzlich den kirchrothen Lippen meiner blonden Nachbarin zur Rechten, der man das junge Wittwenthum an keiner Geste hätte anmerken können. Bei dem Interesse, das ich indes meiner linksseitigen Nachbarin den Abend über widmete, hatte ich nicht geglaubt, daß die Phrase mir gegolten, bis eine leise Berührung mit dem grazios zusammengezogenen Spitzensächer mir die Gewißheit gab, daß ich die Adresse sei.

„Meine Gnädigste!“ — gab ich pflichtschuldigst zur Antwort, indem ich mich nach rechts wendete.

„Eine Gewissensfrage nur —“

„Und die wäre?“ — fragte ich, nicht ohne Zeichen gespannter Neugierde.

„Sagen Sie, lieber Doctor, — warum heirathen Sie nicht?“

Warum ich nicht heirathe? Die Frage machte mich verlegen. Ein besonders geschicktes Gesicht mußte ich im Moment der Fragestellung nicht gemacht haben, denn, meine Verlegenheit bemerkend, ließ mir die Fragein nicht einmal Zeit zu antworten, sondern sprach, die einzelnen Stäbe des Fächers mit den schlanken Fingern langsam auseinanderchiebend, weiter:

„Ein Mann, wie Sie, der die Jahre und das Zeug hat, eine Frau zu beglücken, müßte eigentlich schon verheiratet sein!“

„So?“ — ich hatte mich inzwischen schon erholt um antworten zu können — „Nun, meine Gnädige, Sie haben vollkommen Recht — müßte eigentlich. Aber doch nur unter gewissen Voraussetzungen und Umständen. Ich aber denke Verrücktheit und meine: „kein Mensch muß müssen“, am allerwenigsten heirathen müssen. Wenn ich aber eine Verpflichtung zum Glückmachen von Seiten des Mannes anerkennen soll, so kann diese Verpflichtung doch nur unter dem Gesichtswinkel einer gleichartigen Gegenverpflichtung aufgefaßt werden. Oder glauben Sie, meine Gnädige, wirklich, daß Einseitigkeit in der Neigung schon genüge, eine Ehe zu begründen?“

„Ha, ha, ha! — das nicht — aber Vermögen!“ — „Ihr Lachen, meine Gnädige, klingt so skeptisch, als ob Sie eine Ehe aus Neigung für eine Unklugheit, ja für eine Unmöglichkeit hielten.“

„Sicherlich für Beides — soweit sich das auf den Mann bezieht. Du lieber Gott — die Männer! Als ob sich die Männer uns aus Neigung nehmen! Ein reicher Schwiegerpapa ist die bekannte, die Liebe die unbekannte Größe, das X in der Rechnung mit Gleichungen, die man in der Ehe anwendet.“

„Ich bin allerdings anderer Meinung und lese mich von Ihnen, gnädige Frau, gern darum beneiden, wenn ich auch zugestehen muß, daß ein reicher Schwiegerpapa nicht zu den unüberwindlichen Ehe-Hindernissen zählt.“

„Ich bin gespannt, lieber Doctor, Ihre Ansicht zu hören, die ja gewiß recht interessant sein wird. Mit Vergnügen lese ich mich befehren.“

„Ich bin zwar kein Freund von Proselytenmacherei — indes nach dieser Richtung mache ich eine Ausnahme. — Gut denn! Wenn Sie gestatten, meine Gnädige, will ich Ihnen gleich meine Thesen entwickeln — vorher aber erlauben Sie, daß ich Ihr leeres Glas fülle — etwas Anfeuchtung kann unseren Kehlen nur dienlich sein.“

„So — und nun entwickeln Sie, soviel Sie wollen, Herr Doctor, ich bin ganz Ohr.“

Und ich entwickelte.

„Eine Ehe, meine Gnädigste, welche lediglich Geld Interessen ohne wahre Herzensneigung zur Voraussetzung hat, ist unter allen Umständen eine unglückliche und kostspielige Spekulation und eine solche Ehe ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Luxusfrage. Im gewöhnlichen Leben bin ich ein schlechter Rechner, aber auf die Wichtigkeit der Ehe verstehe ich mich ganz vortreflich, und so will ich Ihnen denn das Exempel machen.“

„Ein Exempel machen — das ist zu gelungen, lieber Doctor. Ein Rechen-Exempel doch nicht etwa?“

„Ja, ein Rechen-Exempel — und zwar ein sehr einfaches. Denken Sie sich, gnädige Frau, einen jungen Mann, meinethwegen einen hübschen, interessanten, geistreichen. Einen solchen wird sich ohne Zweifel Ihre rege Phantasie vorstellen können.“

„Ha, ha, ha! Das ist zu gut.“ —

„Dieser junge, hübsche, interessante und geistreiche Mann ist Beamter mit einem jährlichen Einkommen von 4500 Mark. Er fühlt das Bedürfnis, sich einen eigenen Hausstand zu gründen.“

„Aber, mein Gott, das kann er doch bei diesem geringen Einkommen nicht —“

„Er fühlt aber das Bedürfnis dazu, meine Werthe, ob er eine Ehe begründen kann, ist eine andere Frage. Wenn Sie mich weiter entwickeln lassen wollten, werden Sie aber auch einsehen, daß er es kann!“

„Zu dieser Einsicht werde ich nie kommen, lieber Doctor. Ich kenne das Leben.“ —

„Sie werden dazu kommen. — Der junge Mann nimmt sich eben ein vermögendes Mädchen zur Frau.“

„Dann natürlich!“

„Sehen Sie, meine Gnädigste. Er nimmt ein vermögendes Mädchen, das er nicht zu lieben, ja das er nicht einmal zu achten braucht, das ihm vielleicht sogar eine gewisse Antipathie einflößt. Was thut's, er will Vermögen.“

„Und was nennen Sie Vermögen, lieber Doctor?“

„Nun greifen wir nicht zu hoch, sagen wir 90 000 Mark . . . Ein Mädchen mit solcher Mitgift wird zwar ein junger Mann mit 4500 Mark jährlichen Einkünften nicht leicht bekommen. Denn was sind 1500 Thaler in einem Jahre! Kapitalist wird bekanntlich das Vermögen der Frau, nie das Einkommen des Mannes. Aber nehmen wir an, er bekommt ein solches. Dann wird es sich fragen, welche Ansprüche ein Mädchen mit 90 000 Mark Mitgift macht. Ich wage nun zu behaupten, daß diese Ansprüche in keinem Verhältnis stehen zu ihrer Mitgift, daß die Mehrkosten, welche die Ehe dem Manne verursacht, ja, daß die persönlichen Bedürfnisse an Toilette zc. das Jahr hindurch vielleicht schon die jährlichen Zinsen, die ihr eingebrachtes Vermögen abwirft und die zu 4 pCt. nur 3600 Mark betragen, weit übersteigen dürften. Der Mann wird dann aus eigenen Mitteln das Fehlende noch bestreiten müssen. Dafür hat er aber die Genugthuung: eine reiche Frau zu besitzen.“

„Wie Recht Sie haben, lieber Doctor! — unterbrach mich jetzt in schiefer Hast meine blonde Interpellantin — „wie merkwürdig Recht! Nun begreife ich erst —“

„Warum ich nicht heirathe? Ist's nicht so, meine Gnädigste?“

Sie nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ja, ja, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen — deshalb heirathe ich nicht! Die reichen Mädchen sind zu anspruchsvoll.“

„Und die armen?“

„Nicht minder!“

„Doctor, Sie urtheilen zu hart über uns. Es giebt Gott sei Dank noch Mädchen, welche ihre Ansprüche ihrer Liebe zu opfern wissen.“

„So, giebt es wirklich noch solche?“

„Unzweifelhaft!“

„Nun denn, meine Gnädigste, auf diese weisen Raben lassen Sie uns anstoßen. Mein Hoch gilt also den liebenden Mädchen!“

Die Gläser klangen hell an einander und „Hoch! Hoch! Hoch!“ erscholl es durch den menschenleeren Salon. Erst jetzt hatten wir gemerkt, daß wir allein waren. Die Gesellschaft hatte sich in die Nebenzimmer begeben und auch meine Nachbarin zur Linken war lautlos von meiner Seite gewichen.

Hans Löwe.

Mannigfaltiges.

(Ueber die Entstehungsgeschichte der Spectralanalyse) wird in der „Praktischen Physik“ (Nr. 4, 1888) das Folgende mitgeteilt: Mögen die Fachgelehrten über die wissenschaftliche Bedeutung der Spectralanalyse schreiben, die Entstehungsgeschichte wurde von Gustav Kirchhoff bei dem Abschiedessen, welches dem scheidenden Kollegen gelegentlich seiner Weberfiedelung nach Berlin von der Heidelberger Universität gegeben wurde, in folgender Weise erzählt — ohne daß es möglich ist, die feine, lebenswürdige, humoristische Darstellung getreu zu copiren. Robert Bunsen war in Breslau mit Kirchhoff bekannt und bald vertraut geworden; beide wußten, was sie an einander hatten und für einander sein konnten. Auf einem der täglichen gemeinsamen Spaziergänge nach dem Mittagessen blieb der berühmte Chemiker (in seiner bekannten Art) plötzlich stehen und sagte: „Kirchhoff, man müßte einmal eine Entdeckung machen, bei der man sich sagen müßte: nein, das ist doch zu dumm!“ Beide lachten und setzten, diesen Gedanken weiter ausspinnend, ihren Weg fort. Jahre waren vergangen. Bunsen und Kirchhoff lehrten an der Ruperto-Carola und arbeiteten zusammen in einem engen Stübchen der oberen Etage des sogenannten „Niesen“ gegenüber dem heutigen physikalischen Institute. Eine Lampe wurde durch Zufall in den Bereich der einfallenden Sonnenstrahlen gestellt. Kirchhoff bemerkte, daß eine der hellen Stellen sich verdunkelte. Er glaubte an eine Sinnesstörung, nahm die Lampe fort — der Streifen wurde wieder hell. Er wiederholte dasselbe Experiment mit der gleichen Wirkung. Jetzt rief er Bunsen herzu, und beide überzeugten sich von der Richtigkeit des Geschehenen. Aber wie ist das möglich?! Beide fannen, sprachen, riefen lange hin und her. Endlich meinte Bunsen: „So kommen wir nicht weiter. Wir wollen in Ihre Wohnung hinübergehen, eine Cigarre rauchen und von ganz anderen Dingen sprechen, dann wird uns vielleicht nach einiger Zeit das Richtige einfallen.“ Gesagt, gethan. Bunsen streckte sich in seiner ganzen Länge auf die ihm wohlbekannte Chaiselongue, Kirchhoff saß in seinem Lehnstuhl, und sie qualnten heftig, über alles Mögliche plaudernd und scherzend, scheinbar gleichgiltig, aber in Wahrheit tief erregt und in Gedanken nur mit der merkwürdigen Thatsache beschäftigt. Eine Stunde etwa mochte vergangen sein, da sprang Bunsen plötzlich auf: „Kirchhoff, ich hab's! Die Flamme der Lampe wird von demselben Stoffe gespeist, welcher in der Sonne brennt!“ Sie eilten wieder nach dem „Niesen“, stellten wieder eine Anzahl Versuche an, und — die riesige Entdeckung war gemacht und constatirt!

(Thiere in der Meerestiefe.) Das Vorkommen von Thieren in größeren Meerestiefen war bisher eine der streitigsten Fragen der Zoologie. Während Agassiz die Ansicht vertrat, daß das Meer nur an seiner Oberfläche und bis zu einer geringen Tiefe hinab von einer freischwimmenden Thierwelt belebt sei, behauptete Huxley, gewisse Thiere in allen Wasserschichten bis zum

Grunde des Meeres gefunden zu haben. Eine sichere Entscheidung der Frage konnte nur gefällt werden bei einer Untersuchung mit Apparaten, die sich erst in bestimmten Tiefen öffnen und selbstständig schließen, um vollständig geschlossen wieder heraufgezogen zu werden. Die Herstellung eines solchen Schließnetzes ist, wie man der „Täglichen Rundschau“ mittheilt, unlängst Herrn v. Peterfen, dem seitherigen Ingenieur der deutschen zoologischen Station in Neapel, gelungen, und mit diesem Apparat hat Professor Chun aus Königsberg dort Untersuchungen angestellt, die ein sehr interessantes Ergebnis gehabt haben: als Professor Chun acht Seemeilen von den Ponzan-Inseln aus 1300 Metern Tiefe das Netz zog, zeigte sich ein geradezu erstaunlicher Reichthum der Tiefe an Seethieren: kleine Medusen, Venusgürtel, Sagitten, Zehnfüßer, Alciopiden, zahllose Rapsepoden, Kopffüßer u. s. w., das Alles drängte und trieb sich in engem Gewimmel durcheinander. Diese Fülle ist um so erstaunlicher, als in diesem Falle das Netz aufs Gerathewohl in die Tiefe hinabgelassen worden war, während die Fischer auf ergiebigen Fang an der Oberfläche nur in den Strömungen rechnen. Die weiteren Untersuchungen zeigten, daß die Tiefe des Mittelmeeres, sowohl an der Oberfläche, wie in allen Tiefen bis zu 1400 Metern ein reiches thierisches Leben besitzt. Zugleich fanden sich in größeren Tiefen Thiere, die an der Oberfläche bisher nur selten oder garnicht beobachtet worden sind. So sind zum Beispiel mehrere Krebse, einige Flohschaber und zwei Tintenfische ausschließlich Tiefenbewohner des Mittelmeeres, während umgekehrt z. B. die Larven von Stachelhäutern nie unter 100 Metern Tiefe gefunden werden. Die Mehrzahl der Seethiere zeigt sich jedoch gleichmäßig durch alle Wasserschichten vertheilt. Interessant ist, daß ihre Vertheilung während der einzelnen Jahreszeiten verschieden ist. Chun hat festgestellt, daß ganze Gruppen von Seethieren, welche zu Beginn des Frühjahrs im Golf von Neapel verschwinden, um erst im Herbst wieder zu erscheinen, während des Sommers in der Tiefe weilen. Der Grund dafür scheint zu sein, daß die Thiere der heißen Sommer-Temperatur zu entgehen suchen. Wenngleich Chun's Untersuchungen nur für das Mittelmeer Geltung haben, so ist doch anzunehmen, daß auch im freien Ocean ähnliche Verhältnisse vorliegen. Dafür spricht die Thatsache, daß unlängst während der Fahrt des italienischen „Vettor Pisani“ Höhrenqualen an der Vothleine haften gefangen wurden, die nach Ansicht des Finders aus Tiefen unterhalb tausend Meter stammen. Allerdings wird, wie Chun vermuthet, im offenen Meere die ständige Temperatur-Abnahme von oben nach unten (die im Mittelmeer im Ganzen nur zwei Grad beträgt) die Tiefenvertheilung der Thiere in der Weise beeinflussen, daß sich verschiedene über einander gelegene Faunen werden unterscheiden lassen.

(Professor Rothnagel in Wien über das Rauchen.)

Während seines letzten klinischen Vortrages sah sich Professor Rothnagel zu einigen Bemerkungen über das Tabakrauchen veranlaßt. Die Folgen des mäßigen Tabakrauchens — sagt der Gelehrte — sind keine nachtheiligen und können bei sonst gesundem Organismus bis ans Lebensende getragen werden. Es ist bemerkenswerth, wie sehr sich der Organismus an dieses Gift gewöhnt. „Wann kann man zu rauchen anfangen?“ Diese Frage wird häufig an mich gerichtet. Meine Antwort ist: Wenn er sich die Cigarre schon selbst verdienen kann. Sie ist ein Luxusgenuß und diesen soll er sich selbst aus Eigenem verschaffen können. Je früher freilich, desto schlimmer, desto schädlicher für das Nervensystem und für die ganze Entwicklung. Der Tabak wirkt anregend auf das Nervensystem und versetzt in eine behagliche Stimmung. Viele Raucher sind ungenießbar, wenn sie noch keine Cigarre geraucht haben, es leidet ihr Humor darunter. Die schädliche Wirkung des Tabaks auf das Nervensystem ist nicht so groß, als man gemeinhin annimmt und er ist in dieser Beziehung unschädlicher als Kaffee, Thee oder Alkoholika. Welche schädliche Wirkungen hat an Gefunden das Tabakrauchen? Der ganze Verdauungs-Apparat leidet in höherem oder geringerem Maße. Raucher haben stets Nachen- und Mundkatarrh, selten findet man einen Raucher mit einer ganz reinen Zunge. Es kann sich in weiterer Folge ein Kehlkopfkatarrh entwickeln und die Verdauung gestört werden. Bei starken Rauchern liegt stets der Appetit darnieder und es ist bekannt, daß man den Appetit durch Rauchen vertreiben kann. Viel schädlicher wirkt das Rauchen auf das Herz ein und es können von dieser Seite die schwersten Störungen erfolgen. Man bemerkt da Herzklopfen, Unregelmäßigkeiten im Pulse, es entwickelt sich später ein Zustand der Herzschwäche und Herzmuskel-Insuffizienz mit allen schweren Folgeerscheinungen. Ferner entwickelt sich bei Rauchern die sogenannte Gesichtsschwäche, und in vielen Fällen hat man eine komplette Blindheit bemerkt, welche jedoch verschwand, nachdem das Rauchen aufgegeben wurde. Relativ am unschädlichsten ist das Pfeifenrauchen, zumal aus einer langen und sauberen Pfeife, allein die Pfeifenraucher sind in der Regel die hartnäckigsten Raucher und es bietet die Pfeife den Nachtheil, daß man die brennlichen Produkte mit hinunterschluckt. Das Rauchen der Cigarretten hat einen großen Nachtheil, daß der Rauch dabei hinuntergeschluckt wird. Es kommen da die häufigsten Verdauungsstörungen und Nachenkatarrhe vor, weil der Nachen gefährdet wird durch die Manie, den Rauch durch die Nase zu blasen. Unter den Cigarren sind die Havanas entschieden die schädlichsten, da hier nicht nur Nikotin in größerer Menge vorhanden ist, sondern auch andere schädliche Bestandtheile und brennliche Produkte. Ich kannte einen Amerikaner, der vierzehn bis fünfzehn schwere Havanas täglich rauchte, bei dem sich dann schwere Herzsymptome einstellten, und da er hinter dem Rücken des Arztes sich doch Cigarren zu verschaffen wußte, büßte er seine Leidenschaft mit dem Leben. Das Maßhalten ist das oberste Gesetz hier wie überall, das Maßhalten ist die erste Bedingung, um einen echten Genuß zu haben.

(Warum nur die Leute rauchen?) Ein russischer Prinz sah eines Tages nach dem Diner in seinem Lehnstuhl und rauchte gemüthlich seine Cigarre. Da kam ihm die Idee, er möchte doch wissen, warum die Menschen eigentlich rauchen, und er nahm sich vor, die Leute danach zu fragen. Er fing sogleich bei seinem besten Freunde, der, nebenbei gesagt, ein großer Esser vor dem Herrn war, an, und fragte denselben: „Lieber Freund, sage mir einmal, warum rauchst Du?“ — „Sa, es giebt doch

nichts Besseres — wie Du ja selbst wissen wirst, da Du doch ein ebenso starker Raucher bist wie ich — als nach Tisch eine Cigarre zu rauchen, um die Verdauung zu befördern." — „Also der besseren Verdauung wegen raucht der", dachte sich der Prinz, „ich für meinen Theil habe davon noch nichts gemerkt." In dessen gab er sich für den Moment mit der Antwort zufrieden. Des anderen Tages trat der Prinz zu Wagen eine Reise an. Auf der Landstraße sah er einen alten Mann, welcher auf einer zerbrochenen Geige spielte und dabei aus einem kurzen Pfeifchen rauchte. Er ließ den Wagen halten und fragte den Alten: „Sagen Sie mir, warum rauchen Sie?" — „Ja, bester Herr, ich habe heute noch nichts gegessen, und wenn ich nur eine Pfeife Tabak habe, so spüre ich den Hunger weniger." — Der Prinz war über diese Antwort sehr erstaunt, denn sie schien ihm ein Widerspruch gegen die Mittheilung seines Freundes. Der Eine raucht, um besser zu verdauen, der Andere, um sich den Hunger zu stillen! An demselben Abend traf der Prinz erst sehr spät in dem Hotel ein, wo für ihn Nachtquartier bestellt war. Der Hotelier, welcher sich sehr freute, einen so hohen Gast beherbergen zu können, war selbst wach geblieben, um den Prinzen zu erwarten. Er ging in der Vorhalle auf und ab und rauchte gemütlich eine Cigarre nach der andern; plötzlich fuhr der Wagen des Prinzen vor und der Hotelier hatte kaum Zeit, seine Cigarre in eine Nische zu legen und zur Pforte zu eilen. Aber schon hatte der Prinz bemerkt, daß der Hotelier geraucht hatte, und er fragte ihn gleich: „Bester Herr, sagen Sie mir aufrichtig, warum rauchen Sie?" — „Entschuldigen Sie mich, Durchlaucht, aber ich konnte mir nicht anders helfen; ich wollte Euer Durchlaucht erwarten, da ich jedoch nicht gewohnt bin, lange aufzubleiben, so kann ich nur,

wenn ich rauche, dem Schlafe trotz bieten." Der Prinz lachte und dachte sich: „Also der vertreibt sich wieder mit dem Rauchen den Schlaf." Am folgenden Abend war der Prinz bei einem türkischen Pascha zum Souper geladen. Nach dem Souper servierten, wie üblich, die Bedienten Eschibucks und Cigarretten. Der Prinz bewunderte den Pascha, welcher auffallend viel rauchte, und da er sich mit dem Türken selbst nicht verständigen konnte, fragte er den Dragoman, der ihnen als Dolmetsch diente, warum denn der Pascha so viel rauche? Derselbe gab ihm zur Antwort, daß der Pascha immer so viel rauchen müsse, sonst könne er nicht einschlafen. Jetzt war's dem Prinzen zu viel. Er gab sein Nachforschchen auf und dachte sich, wenn der Eine raucht, um besser zu verdauen, der Andere, um sich den Hunger zu stillen, der Eine um nicht zu schlafen, der Andere um schlafen zu können, so muß das Rauchen unbedingt für Alles gut sein — und er rauchte sein Leben lang weiter, ohne sich je wieder darüber Scrupel zu machen.

(Arabische Pferde.) Die modernen Araber haben drei Pferderassen, die Atterbi, Kadischi und Koblani. Die beiden ersten sind gewöhnliche Dienstpferde, die Koblani sind reinen Blutes und stammen nach der Volksfage von den Lieblingsstuten des Propheten ab. Muhamed, erzählt man, lieferte eine Schlacht, die drei Tage dauerte; während dieser ganzen Zeit setzten seine Krieger den Fuß nicht auf den Boden, und die Stuten, die sie ritten, hatten weder zu fressen noch zu trinken. Endlich am dritten Tage kam man an einen Fluß, und der Prophet befahl, daß die Pferde abgezäumt und in Freiheit gelassen werden sollten. Von glühendem Durst verzehrt, stürzten sich alle diese Pferde, 20 000 an der Zahl, nach dem Fluße, als im Augenblicke, wo sie das

Ufer erreichten, die Trompete des Propheten sie zurückrief. 20 000 Pferde hörten das Signal, aber nur fünf gehorchten demselben, verließen den Fluß, ohne nur ihre Lippen benetzt zu haben und kehrten zu ihrer Fahne zurück. Der Prophet segnete diese Stuten und färbte ihre Augenlider, wie die der Frauen des Orients, mit Kohol, daher der Name Koblani, was geschwärzt bedeutet. Von diesem Augenblicke an wurden sie von dem Propheten selbst und seinen Gefährten Ali, Omar, Abu-Bekc und Hassan geritten, und von ihnen stammten alle edlen Renner Arabiens ab. Die große Ueberlegenheit des arabischen Pferdes dankt man zum Theil der außerordentlichen Sorgfalt der Beduinen in der Erhaltung der Reinheit des Blutes, zum Theil der wohlwollenden und freundlichen Art, mit der das Pferd im Zelte des Herrn behandelt wird, wo es der Liebling der Kinder ist und gleichsam als Familienmitglied betrachtet wird. Die Stute des Beduinen — denn diese reiten niemals Hengste — zeigt den ganzen Scharfsinn und die Treue des Hundes; sie wird nie ihren schlafenden Herrn vom Feinde überfallen lassen, ohne ihn aufzuwecken. Die außerordentliche Schwierigkeit, sich arabische Stuten zu verschaffen, darf deshalb nicht in Staunen setzen; die Leute der Wüste zahlen oft selbst bis zu 4000 Mk., nur um zu hindern, daß eine berühmte Stute an Fremde verkauft werde. Man hat selbst 9600 Mk. bezahlten sehen — eine ungeheure Summe, wenn man den Werth des Geldes in Arabien und Syrien in Anschlag bringt. Burckhardt führt einen Scheich auf, der eine sehr berühmte Stute besaß, woran er das halbe Eigenthum mit 8000 Mk. bezahlt hatte.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Seefeldt & Ottow
in Stolp i. P.
Stolper Steinpappen- und
Dachbed-Materialien-
Fabrik.
Ffilialen:
Königsberg in Ostpreussen,
Thorn, Deutsch Eylau.

**Bewährtes
Dachdeckungs-Geschäft.**
Ausführung von neuen, doppel-
lagigen Pappdächern,
Ausführung von Ueberklebungen
alter, denastirter Pappdächer,
Ausführung von Reparaturen und
Anstrichen an fehlerhaften Papp-
dächern,
Ausführung von Holzzementdächern,
„Garantien für die Haltbarkeit
werden bis zu 30 Jahren über-
nommen“.
„Sämmtliche Arbeiten werden nur
von durch uns selbst ausgebildeten
Dacharbeitern hergestellt“.
„Prospekte, Druckachen, Vor- und
Kosten-Anschläge gratis und
franko“.
Spezielle Auskunft bereitwilligt.
Aufträge
nimmt Herr Klempnermstr. R. Schultz
in Thorn entgegen, derselbe hält
Lager unserer Dachbedmaterialien.

Den Herren Pferdebesitzern zur Anzeige, daß ich ein
**Depot der rühmlichst bekannten weimariischen
Hufschmiedere**

übernommen habe.
Am 29. Mai a. c. ist dieselbe in Langensalza vom Mitteldeutschen Pferdezücht-
Berein mit der höchsten Auszeichnung, der goldenen Medaille, prämiirt. Unter den
vielen hundert Attesten, z. B. des kommandirenden Generals Herrn v. Gottberg, Herrn
Rittmeister v. Homeyer, des Circusbesizers Herrn Renz u. c., sei nur das Attest eines
der ersten Pferdekenner Deutschlands angeführt. „Die Hufschmiedere des Hofparztes
Fabricius in Weimar entspricht allen an eine solche zu machenden Anforderungen
vorzüglich und zeichnet sich noch besonders dadurch aus, daß ihre Wirkung mit sehr
kleinen Mengen erlangt wird, deshalb deren Anwendung sich sehr sparsam zeigt.
Althaldensleben am 12. November 1887.
v. Nathasius, Landrath a. D.“
Eine Kilobüchse, ausreichend bei täglicher Anwendung 1 Jahr, à 2 Mark.

Fabricius,
Lieferant für den deutschen Offizier-Verein zu Berlin.
Depot bei C. A. Reinelt Sattlermstr., Thorn, Brückenstr. 14.

**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren-Lager**
in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise

empfehl
K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schillerstraße.

Alexander Seelig's



Patent-Corset „Vorwärts“
Bestes gutstehendes Facon,
mit ausgeschnittenen Hüften, in sämmtlichen Weiten, stets das größte Lager.
Alleinige Niederlage
für Thorn und Umgegend bei
Lewin & Littauer.

Loose à Mk. 3,30
zur Weseler Kirchbau-Geldlotterie
Ziehung am 12. Juli,
sind nur noch bis zum 10. Juli Abends 6 Uhr zu haben.
C. Dombrowski-Thorn.

Unzerreißbare Hängematten
aus bestem Hanfgespinnst inkl. Ledertasche, Gafen u. Tragband
für Kinder 215 cm. lang — 75 Kilo Tragkraft à Mk. 2.—, geg. vorherige Einfindung
für Erwachsene 280 cm. lg. — 200 Kilo Tragkraft à Mk. 3.75, des Betrages od. Nachnahme,
aus Weitschensdunr da. à Mk. 4.75. Frantatur 50 Pfg.
bei **Alfred Motzen, Fabrikant Berlin S. W., Marktgrafenstr. 100.**

Keine Puhpomade mehr!
Jede Hausfrau gebrauche nur noch
**Meichelbeck'sche
Universal-Puh-Seife.**
Mit derselben putzt man jedes Metall,
Glas, Spiegelscheiben. Preis à Stück 10 Pf.
General-Depot für Norddeutschland:
Dr. Friedr. Brüchers Wwe.
Berlin W., Göbenstr. 29.
Wiederverkäufers Rabatt.

Särge
in allen Facons
sowie
Beischläge
und innere
Ausstattung empfiehlt zu billigen Preisen
E. Zachäus, Copernicusstr. 189.
Eine sehr gut
erhaltene
verkauft mit Garantie für 30 Mark
J. F. Schwebs, Bäckerstraße 166.

Singer-Maschine
Artikel empfiehlt billig
in vorzügl. Qualität
Georg Band,
Berlin S. W., 29.
Illustrirte Preisliste gratis.

Ich zeige hiermit an, daß ich meine hier erprobte **Feuerlöschmasse** den Herren
Gebr. Pichert in Thorn für die Kreise Thorn, Kulm, Sniowrazlaw, zum Allein-
verkauf übergeben habe.
Wien, Juni 1888.
Josef Bauer.

Josef Bauer's Feuerlöschmasse,
die hier und in vielen anderen Orten geprüft und bei Bränden angewendet die über-
raschendsten Erfolge erzielt hat, ist nur allein von uns zu beziehen.
Gebrauchsanweisungen und Atteste stehen auf Verlangen zur Verfügung.
Gebr. Pichert.

Ueber 22 Millionen Mark Geldgewinne.
Hauptziehung vom 24./7. bis 11./8. cr. **Preuss. Original - Loose**
1/2 mit Rückgabe nach der Ziehung 196 Mk. 1/2, 98. 1/2, 48. — 1/2 ohne Rückgabe 220 Mk.
1/2, 110. 1/2, 55. 1/2, Antheil 26 Mk. 1/2, 13. 1/2, 6 1/2. S. Basch, Berlin C. Post-Str. 27.

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämmt-
liche Waaren zu
bedeutend billigeren Preisen.
Engros-Abnehmern gewähre noch extra Rabatt.
Arnold Lange,
Elisabeth-Strasse 268.

**Vorzüglische
Herbstrüben-
Samen,**
a. lange grünköpfige,
b. runde grünköpfige,
empfehl
**die Samenhandlung
B. Hozakowski,**
Thorn, Brückenstrasse 13.

**Feuer- u. diebessichere
Geldschränke**
empfehl
**Franz Zährer
Eisenhandlung**
am Nonnen-Thor.

**Möbel-, Spiegel- u.
Polsterwaren-Lager**
von
Adolph W. Cohn
Thorn Copernicusstr. 187
empfehl nur reelle Möbel zu sehr billigen,
aber festen Preisen.

**Dachpappe,
Kalk,
Cement,
Steinkohlentheer,
gebrannten und gemahl. Gyps**
empfehl billigst
Alexander Rittweger.

**Schmerzlose
Bahnooperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.**
Alex Loewenson,
Culmerstr. 3067.

Gummi-
Artikel empfiehlt billig
in vorzügl. Qualität
Georg Band,
Berlin S. W., 29.
Illustrirte Preisliste gratis.

2 Parterrewohnungen
à 2 Stuben und Küche ver-
mietet zum 1. Oktober
G. Plehwe Maurermeister.

Zwei kleine Wohnungen, bestehend aus
je 1 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche u.
sind im Hause **Kulmer Vorstadt Nr. 151**
vom 1. Oktober cr. ab einzeln oder zu-
sammen zu vermieten. Von wem? sagt
die Expedition dieser Zeitung.

Eine Wohnung
von 4 bis 5 Zimmern mit allem Zubehör
und mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit,
zu vermieten. **Theodor Rupinski,**
Schuhmacherstraße 348/50.

Eine Familienwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör u.
Wasserleitung, ist per 1. November d. J.
event. 1. Januar 1889 Breitestraße 85 zu
vermieten durch
C. B. Dietrich & Sohn.

Die zweite Etage,
fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung
und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1.
April zu vermieten. **G. Scheda.**

Herrschastliche Wohnung. Verlegung-
shalber ist in meinem neuen Hause (am
Ziegeleiarkt) e. Wohnung im 1. Stock, best.
aus 7 Zimmern u. Zubehör vom 1. Oktober
cr. zu vermieten. **A. Majewski.**

1 Wohnung von 3 Zimmern mit
geräumigem Zubehör
zu vermieten.
**Al-Moeker vis-a-vis dem Wollmarkt,
Casprowitz.**

Die I. Etage
in meinem Hause **Gerechestr. 96** ist von
sodort zu vermieten. **J. Sellner.**

Eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern,
3. Etage, ist vom 1. Oktober cr. ab zu
vermieten.
M. H. v. Olszewski Breitestr. 48.

Eine große Wohnung, eine Treppe hoch,
ist vom 1. Oktober cr. zu vermieten.
C. Seibicke, Waderstr. 58.

Jakobsstr. 230 eine schöne helle Wohn-
(4 Zim. u. Zub.), 1 Tr., v. 1. Oktbr. zu
verm. Näheres b. Lehrer **Chill, part.**
Eine große Wohnung in der 1. Etage
ist zu vermieten.
J. Dinter, Schillerstr. 412.
Eine Wohnung, 2 Tr. hoch u. Pferde-
stallung zu vermieten.
Blum, Kulmerstraße.
Sin gut möbl. Zim. f. einen o. zwei Herren
m. a. o. Beköst. v. sof. z. vermieten
Gr. Gerberstr. 287 2 Tr. Dinter.
Bankstr. 469 Wohn. mit Balkon, Ansicht:
Weichsel, v. 1. Oktbr. z. verm. Preis 820 Mk.

**Metall- und
Holz färge**
sowie lachüberzogene in
großer Auswahl, ferner
**Beschläge, Verzierungen,
Decken, Kissen**
in Mull, Atlas und Sammet bei vor-
kommenden Fällen zu billigen Preisen.
R. Przybill, Schillerstr. 413.

Medicinal-Tokayer
(unter permanenter
Controlle des
Gerichts-Chemikers
Dr. C. Bischoff
Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein,
als vorzügliches
Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen,
verkauft
zu Engros-Preisen
Hugo Claass-Thorn,
O. Ghaskol-Argonau,
F. A. Mielke-Argonau.



Bandwurm
mit Kopf und sonstige Eingeweide-
würmer befeitigt **Richard Mohrmann,**
Berlin, Lindenstraße 12. Brochure
Düalgeister gegen 50 Pf. in Briefen.

**Nordhäuser
Korn-Branntwein**
(alte abgelagerte Waare) für 4,75 Mk.
Rum
Arrac für 5,50 Mark
Cognac
versendet in Eisenband-Fässchen mit Faß
und franco die Korn-Branntwein-Brennerei
O. Bookmüller in Hasselfelde
bei Nordhausen.
(Bei Bahnverandti wesentlich billiger).